Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 26. Vierter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **25. Juni 1863.**

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir, die Pränumeration für das nächste Quartal bei den resp. Buchhandlungen, oder den nächsten Post-Anstalten möglichst bald zu erneuern, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Breslau, den 17. Juni 1863.

Verlagshandlung Eduard Trewendt.

Inhalts-Uebersicht.

Die landwirthschaftlichen Maschinenfabriken in Schlesien.

Es ist eine nicht wegzuleugnende Thatsache, daß unsere inländische landwirthschaftliche Maschinenfabrikation mit den Fortschritten der Landwirthschaft nicht Stich gehalten hat, wiewohl beide von einander unzertrennlich sind, und es ist wohl an der Zeit, den Ursachen, die dieser Erscheinung zu Grunde liegen, nachzuforschen. Wir können bei ruhiger Prüfung nicht in Abrede stellen, daß wir Landwirthe gewissermaßen an dem geringen Fortschritt dieses mit uns so eng verbundenen Gewerbzweiges die Schuld tragen.

Die ersten derartigen Maschinenbauanstalten wurden von Männern errichtet, die, wie Alban in Vorpommern und Dr. C. Sprengel in Hinterpommern, selbst mit dem praktischen Gebrauch der unter ihrer Leitung gearbeiteten Fabrikate vertraut waren, und was damals nach allen Weltgegenden von Maschinen versandt wurde, bewährte sich als brauchbar (ich gedenke bei dieser Gelegenheit der Alban'schen Säemaschine mit Bürsten, die gegenwärtig immer noch Abnehmer findet, wiewohl sich nicht leugnen läßt, daß besser konstruirte Säemaschinen, wie z. B. die Thorner, sie immer mehr verdrängen). Die Unzufriedenheit der Landwirthe über unzureichende Leistung und schlechte Arbeit der von den Fabriken gelieferten Ackerwerkzeuge und anderer Maschinen wird immer vernehmbarer und findet ihre Bestätigung in den sogenannten Maschinenremisen, welche sich auf allen Gutshöfen vorfinden; je großartiger aber die Erfindungen nach dieser Richtung hin sich gemehrt und fast für alle Hand- und Pferde-Arbeitsleistungen Ersatz geschaffen haben, um so bedeutender wird die Zahl der bei Seite gesetzten unbrauchbaren Maschinen, die vielfach ganze Gebäulichkeiten ausfüllen, um einmal bei Gutstradition in Geld verwandelt zu werden. Anwenden mag sie Niemand.

So hat in Folge dessen das englische Fabrikat, und namentlich die Drillmaschine, vielfach das deutsche verdrängt, weil die Arbeit und das Material sich als solider und sogar der Preis der Maschinen sich als geringer herhausgestellt haben. — Hierdurch sind unsere Maschinenfabriken insbesondere bedroht und werden mit der Zeit bei abnehmender Nachfrage nach dem Fabrikat immer mehr dieser Konkurrenz erliegen müssen.

Nur die Massenfabrikation bei billigem und vortrefflichem Eisen setzt den Engländer in den Stand, seine Maschinen in alle Welttheile für civile Preise zu verkaufen, und wir müssen eingestehen, unser Patriotismus für Hebung der inländischen Industrie ist nicht so groß, daß wir schlechteres Produkt für gutes in den Kauf nehmen!

Es entsteht nun aber die Frage, sind unsere Fabrikanten nicht im Stande, ganz dasselbe Material und dieselbe Arbeit bei ihren Maschinen zu liefern, als die Engländer? Ich beantworte sie entschieden mit „Ja“ und behaupte, daß mangelnder Absatz und Gleichgiltigkeit der Landwirthe gegen die Fabrikanten die Schuld tragen, daß dieser wichtige Industriezweig, wenn auch nicht darniederliegt, so doch gewissermaßen stagnirt! —

In den großen Fabrikstädten Englands, Sheffield, Liverpool rc., giebt es Etablissements, die täglich z. B. bis 500 Pflüge herstellen, und weil massenhaft und für jede Theile in Händen bestimmter Arbeiter, billig und vorzüglich gearbeitet verkaufen. Wie möchte wohl bei uns in Deutschland und speziell in Schlesien eine so großartige Anlage Fortbestand haben?! — Wenn dies aber der Fall wäre, wie könnte wiederum England uns bei gleichen Eisen-, jedoch billigeren Holzpreisen und der Eingangssteuer Konkurrenz bieten? —

Es ist also an uns, durch Unterstützung der inländischen Fabriken dieselben in den Stand zu setzen, billigere und bessere Arbeit zu liefern.

Die billigere Herstellung ist, wie gesagt, mit dem zunehmenden Verbrauch identisch.

Der Fabrikant als Nichtlandwirth arbeitet nach Muster, in der Regel nach dem aus England uns überkommenen, oder nach Vorschrift, wie sie ihm sachkundige Landwirthe bei der Bestellung ertheilen. — Liefert der Fabrikant ein neues Instrument und stellt es für den praktischen Gebrauch als geeignet her, so schreibt er leider seinem Fabrikate die Modellunkosten und den Werth der neuen Erfindung von vornherein zur Last, der Landwirth zahlt ihm gern den hohen Preis dafür, läßt aber hinterher seinen geschickten Dorfschmied und Stellmacher die für ihn nothwendige Anzahl Instrumente anfertigen, versteht sich von selbst für einen halb so billigen Preis, während er viel lieber, wenn er nur irgend seine Rechnung fände, alle Instrumente von ein und derselben Fabrik gekauft hätte! — Um einen Beweis anzuführen, wie sehr wenig die Fabrikanten nach dieser Richtung den Ansprüchen der Zeit Rechnung tragen, komme ich auf das vom Breslauer landwirthschaftlichen Verein im vorigen Jahre zu Zweibrodt veranstaltete Probe- und Preispflügen zurück. Die Fabrikanten hatten zum Theil Pflüge zur Konkurrenz gebracht, die in Bauart, leichter Handhabung und geringer Zugkraft sich als ganz vorzüglich erwiesen; die Preise dafür waren aber durchgehends so hoch, daß von großen Bestellungen der prämiirten Pflüge Abstand, wohl aber von einzelnen Käufern der erstandene Pflug als Modell für den einheimischen Schmied zu dem geforderten Preise mit nach Hause genommen wurde. — Trotzdem aber hatte diese Pflugprobe den großen Vortheil, daß einzelne gute Pflugbauer sich neue Kundschaft erwarben und dem Publikum bekannt wurden.

Haben wir nun diesen, den Fabrikanten belastenden Punkt genügend erörtert, so wollen wir aber auch gegen sie Gerechtigkeit üben und darthun, wie wenig die Landwirthe ihr Streben zum Besseren unterstützen. Der Fabrikant will und muß von uns Landwirthen lernen, wie er die für den praktischen Betrieb bestimmten Ackergeräthschaften und Maschinen zu konstruiren hat, damit sie auch wirklich ihren Zweck erfüllen. — Die Landwirthe aber unterlassen es in den meisten Fällen, ihm diese Unterweisung zu ertheilen; sie kaufen die als neu konstruirte und nach englischem Muster nachgebildete, ihnen vorgeführte Maschine, ohne sich oft selbst mit ihrer Anwendung zu befreunden. — In den Wirthschaften daheim, wo der Beamte oder Schaffer das Regiment führt, wird das neue Werkzeug schon mit Mißfallen aufgenommen, namentlich wenn es ein Pflug ist, dessen Handhabung der bequemen bisherigen Führung vielleicht zuwiderläuft; dieser Pflug wird so lange maltraitirt, d. h. zurechtgestellt, bis er mit dem Prädikate „unbrauchbar“ in das große Maschinenleichenhaus untergebracht und für immer dadurch beseitigt wird. Oder es wird eine neue Dreschmaschine erworben und damit der Winterarbeit unserer Drescher Konkurrenz gemacht; wo dieser Fall eintritt, ereignet es sich sehr häufig, daß die Trommel oder das Getriebe durch zufällig durchgehende Steine oder andere Zerstörungsmaterialien vernichtet wird, oder auch in Folge unrichtiger Stellung des Göpelwerkes rc. Der Inhaber nimmt sich selten die Mühe, der Sache auf den Grund zu gehen, wohl aber stimmt er in den Tadel gegen die Fabrik ein, daß sie schlechtes Eisen verarbeitet habe. — Oft aber werden in der That Ackerwerkzeuge als neu konstruirt zum Verkauf gestellt, die, weil vorher von Landwirthen nicht geprüft, als Erfindungsprodukt eines namhaften Fabrikanten aber über jeden Tadel erhaben sind, hinterher sich ganz und gar als unbrauchbar erweisen. Dies gilt z. B. von einer neu erfundenen gegliederten Wiesenegge, die in diesem Frühjahre lebhaft begehrt und in großer Anzahl, weil pomphaft angekündigt, auf das Land ging, schon jetzt aber überall als „Warnungszeichen“ in den Stellmacherwerkstätten auf den Landgütern bei Seite gesetzt ist.

Dergleichen Uebervortheilungen des landwirthschaftlichen Publikums könnten gar nicht vorkommen, wenn die Landwirthe selbst und ihre Vereine bei Thierschauen ihr Augenmerk dem landwirthschaftl. Maschinenwesen mehr zuwendeten, wenn sie die Maschinen arbeiten ließen und sie nach ihrer wirklichen Leistungsfähigkeit prämiirten.

Für solche Prüfungen indeß haben die Landwirthe in der Regel nur wenig Zeit, auch fehlt es den für diesen Zweck bei Thierschaufesten erwählten Kommissarien sehr häufig an denjenigen Kenntnissen, welche in Bezug auf die Technik für eine so wichtige Beurtheilung erforderlich sind. — Vergegenwärtigen wir uns eine solche Preisertheilung bei Thierschauen näher, und wir werden bald das Ungenügende derselben herauserkennen. Von weit her schicken die Fabrikanten ihre Maschinen — sehr häufig sind es Ladenhüter, die keiner kaufen mochte — zu den Ausstellungen, schön angestrichen und äußerlich sauber gehalten. Die Prüfungs-Kommissarien haben oft kaum eine Stunde Zeit dazu, um alle die verschiedenen Ausstellungsgegenstände zu besichtigen, geschweige auch ihre Leistungen zu prüfen. Außerdem liegt ihnen die Pflicht ob, für die nach wenigen Stunden statthabende Verloosung Ackergeräthschaften und Maschinen anzukaufen; Geld ist zu diesem Zwecke ausreichend vorhanden, da, wo oft 20 bis 24,000 Loose in Umsatz gebracht werden. Wer nun die größten Mengen Maschinen rc. ausgestellt, gleichviel ob brauchbar oder nicht, wer außerdem sein Fabrikat aus größerer Entfernung hingebracht hat, wobei die gehabten Auslagen immer das Mitgefühl der Herren Kommissarien erregen, hat auf verhältnißmäßige Abnahme seiner Waare zu rechnen; Fabrikanten, denen an einer Medaille etwas liegt, die bei ihren Anpreisungen dergleichen Zierrath gern als Reklame benutzen wollen, sprechen ihre desfallsigen Wünsche ganz unverholen gegen befreundete Preisrichter aus, und es regnet jedesmal in Hülle und Fülle Medaillen, die Fabrikate aber werden dadurch nicht besser und die alten Klagelieder der Landwirthe fortgesetzt.

Aus dieser erschöpfenden, aber wahrheitsgetreuen Darlegung von Thatsachen geht die Richtung klar hervor, welche die für den Fortschritt des Maschinenwesens warm erfüllten Landwirthe im Interesse dieses Industriezweiges zu ergreifen haben. — Wir müssen in der Hauptstadt unserer Provinz alljährlich eine Maschinen-Ausstellung für sich etabliren, bei welcher Gelegenheit gegeben wird, alle ausgestellten Fabrikate in Thätigkeit zu versetzen. Diejenigen Ackerwerkzeuge und Maschinen, die in ihrer Leistungsfähigkeit den Sieg erringen und zugleich verhältnißmäßig am billigsten sind, müssen nicht durch Geldprämien, sondern durch Gewährung goldener und silberner Medaillen, denen ein Patent beigefügt wird, ausgezeichnet werden. Das gute und bei der Probe bewährte Fabrikat findet auch sofort seine Abnehmer an Ort und Stelle und belohnt so die Fabrikanten auf die ehrenvollste Weise, mehr als Geldgeschenke! Ihre Firmen bleiben den Abnehmern im Gedächtniß und das Geschäft mit denselben ist für alle Zukunft gemacht.

W. J.

Zu dem Einflusse der Zuchtthiere auf ihre Nachkommen in der Vererbung.

Obschon der, obiges Thema behandelnde Aufsatz in Nr. 25 in seiner Bescheidenheit nicht als belehrend auftreten will, wird bei der Reichhaltigkeit seines höchst ansprechenden und wichtigen Inhalts doch sicher nicht leicht ein Leser ihn aus der Hand gelegt haben, ohne einer zu Dank verpflichtenden Belehrung theilhaftig geworden zu sein, und auch der Erfahrungsreichere mehr als eine, wohl schon längst gemachte, aber wenig oder gar gemeinnützig gewordene, vielleicht aus Scheu zurückgehaltene Wahrnehmung bestätigt, in entsprechender Weise hervorgehoben und in viel größerer Tragweite dargestellt gesehn haben, als man zuvor ihr verleihen zu dürfen meinte. Die zahlreichen Gegenstände dieser Art sind in der That auch durchgehends von so umfassender Bedeutung, daß jede beispielsweise Heraushebung eines solchen schon zu einer Abhandlung selbst werden müßte; zwei wichtigen, höchst beachtenswerthen, aber viel zu wenig beachteten Punkten aber möge hier in Kürze eine weitere Besprechung zukommen.

Zunächst wollen wir der Vererbung derjenigen Eigenschaften, welche den Zuchtthieren durch die Kunst, also durch Dressur, Gewöhnung oder physische Gewalt verliehen werden, unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Der junge Hühnerhund, der noch nie auf der Jagd war, wird beim Knalle eines Gewehres aufgeregt und fängt an, so gut er's versteht, zu revieren; in der Natur des Jagdhundes aber liegt die Bekanntschaft mit dem Feuergewehr nicht, denn die Obliegenheiten für die Jagd mit der Flinte müssen dem Hunde im Ganzen erst angelehrt werden; daher denn die Jagdhunde unserer Vorfahren vor Erfindung des Schießpulvers so wenig als die damaligen Jäger den Knall eines Schusses oder die Gestalt eines Jagdgewehres auf ihren Beruf bezogen hätten. — Die angelehrte Art des Jagens hat sich also bei dem Hunde vererbt; — gleicherweise geht der niederschlesische Schäferhund von klein an nach dem „Schaufelstöppel“, — der oberschlesische, polnische u. s. w. läuft aber nach keinem Wurf; ferner sind die Fohlen von Reit- und Wagenpferden gewöhnlich zu flüchtig in den Pflug, lieben auch die in anderen Ländern geborenen Schweizerkühe den Klang der Glocken und die Höhen, bleiben die Nachkommen solcher Tauben, die in niederen Genisten gehalten wurden, meist nicht gern, selbst auf den schönsten Ausflügen, in der Höhe, dauert der Fischsaamen aus großen, wenn auch nicht nahrungsreicheren Teichen nicht gut in kleinen Wasserräumen u. dergl. mehr. — Noch deutlicher zeigt sich die Vererbung der Gewohnheit bei einzelnen Individuen und Familien. Die Naschhaftigkeit von Hunden und Katzen, die in der Aufzucht verwahrlost wurden, erbt durch viele Generationen fort, ebenso die Stößigkeit verwöhnter Rinder, das Strangschlagen, Krippensetzen, Durchgehen u. s. w. der Pferde; sowie die Lämmer solcher Böcke oder Mütter, die von selbst in die Schwemme zu springen pflegen, sich durch die gleiche Eigenschaft schon beim erstmaligen Schwemmen auszeichnen. — Besonders vererben sich Gewohnheiten des tragenden Mutterthieres, ja die bloßen Gewohnheiten einer Amme sogar verbleiben nicht selten auch dem zeitig entwöhnten und von der Nährerin getrennten Säuglinge. — Der von der Truthenne ausgebrütete Entrich läuft sehr gewöhnlich den Truthühnern in der Paarzeit nach, und die Fohlen einer während ihrer ersten oder zweiten Trächtigkeit mit einem Zungenschlepper zusammengespannten Stute, waren sämmtlich Zungenschlepper. — Die sonstigen vielfachen Einflüsse besonderer Eindrücke auf das tragende Mutterthier auch auf die Leibesfrucht sich äußernd, gehören nicht eigentlich hierher, wohl aber die weitere Vererbung der bezüglichen Aeußerungen. Das von einem Schreck der Mutter herrührende Mal eines Menschen oder Thieres erscheint thatsächlich nicht selten in der näheren oder ferneren Nachkommenschaft wieder. In einer Schäferei Niederschlesiens wurden sehr viele Lämmer nach dem öfters mit in den Schafstall gekommenen getigerten Dachshunde des Wirthschaftsbeamten bunt geboren; der Hund wurde beseitigt, und es kamen wieder nur weiße Lämmer, — in der dritten, vierten Generation aber spukte oft plötzlich wieder der kleine Tiger nach. — Dies führt zu der Vererbung künstlicher Körperformen über; zu der, in bezogenem ehrenwerthen Aufsatze sehr wohl auch erwähnten, der abgesägten Hörner, gestutzter Schwänze u. dergl. Die weißen Flecke des Satteldrucks kommen sehr oft schon mit dem Fohlen auf die Welt, der Senkrücken als Nachwehe zu frühen Reitens, die fehlerhaften Hufe als Folge schlechten Beschlages u. s. w., namentlich auch die Milcharmuth und Neigung zum Fettansatz als Nachfolge des schlechten Melkens der Mütter bei manchen Kühen. Das Alles nun weist darauf hin, wie bei der Thierzucht mit der bloßen Auswahl der Zuchtthiere und der Berücksichtigung ihrer allgemeinen und individuellen Geschlechtseigenschaften nicht Alles gethan ist, sondern auch die zufälligen Eigenheiten und Gewohnheiten, also die Erziehung und Behandlung der Zuchtthiere, von höchster Bedeutung ist. Wir dürfen in dieser Beziehung nur auf unseren Aufsatz in Nr. 23 d. Ztg.: „Die eigentliche Thierzucht“, verweisen.

Der zweite höchst wichtige Gegenstand ist die Vererbung der Folgen schlechter Ernährung, resp. die Vererbung der Anforderung an die Ernährung. — Wie das verkümmerte Samenkorn auch des edelsten Gewächses immer den Keim der Entartung in sich trägt, so auch das verkümmerte Zuchtthier, und wie ein aus kräftigem Boden kommendes Saatgut in dürftigem Lande nur entarten kann, so auch das Zuchtthier aus reichlicher Fütterung in der geringeren.

Mit wenig Worten gesagt, muß dem auf seinem Boden gediehenem Saatkorn gleich, das für weitere Entwickelung seiner Kräfte gediehene Zuchtthier der minder reichen Futterung und Trift der besseren Ernährung zugeführt werden, und kann ohne entsprechende Nahrung und Pflege ein guter Erfolg so wenig auch von der edelsten Race erzüchtet werden, als eine gute Ernte vom besten Saatgut auf schlecht gepflegtem und entkräftetem Boden. — Warum unterliegen unsere durch englisches Blut veredelten Pferde, auch wo sie weniger verweichlicht und verzärtelt werden, weit mehr Krankheiten und größerer Hinfälligkeit, als das von polnischer, lithauischer, russischer und ungarischer Abkunft gezüchtete schlesische Pferd? f. f.

Die chemischen Eigenschaften und produktiven Kräfte des Bodens.

Von Professor Dr. Augustus Völcker.

In allen fruchtbaren Bodengattungen finden wir verschiedentliche Mengen organischen Stoffes, fertiges Ammonium, Salpetersäure, Kali, Soda, Kalk, Magnesia, Eisenoxyde, Chlorin, Phosphor-, Schwefel- und Kieselsäure, kurz alle die mineralischen Stoffe, welche sich in den Aschen von Pflanzen finden. Diese Minerale oder Aschenbestandtheile sind nicht blos zufällige, sondern auch wesentliche Stoffe; ohne einen gehörigen Betrag derselben kann keine Pflanze üppig wachsen und zu voller Reife kommen. In einem Sinn sind sie alle von gleichmäßiger Wichtigkeit; denn die Abwesenheit eines, oder dessen Unzulänglichkeit in dem Boden ist der üppigen Entwickelung des Pflanzenorganismus nachtheilig. Es wird Keiner, der diesem Gegenstande die leiseste Aufmerksamkeit gewidmet hat, Bedenken tragen, dieser Theorie beizupflichten. Es ist natürlich, daß die Produktivität der Bodengattungen mit dem verhältnißmäßigen Theil der Aschenbestandtheile der Pflanzen, welchen sie enthalten, im Zusammenhange steht; obgleich aber in einigen Fällen ein Boden unproduktiv sein kann vermöge der Abwesenheit oder der Unzulänglichkeit von Kalk oder irgend einem anderen Stoff, der die Zusammensetzung von Pflanzen begreift, so liefern doch in dem größeren Theil der Fälle die chemischen Analysen geringe oder keine Anzeichen von ihren produktiven Kräften. Die Verbindungen, in welchen die mineralischen Bestandtheile in dem Boden vorhanden sind, ihre ungleiche oder gleichförmige Vertheilung in der Ackerkrume, die Zusammensetzung und physische Beschaffenheit des Untergrundes, die relative Tiefe beider, die Porosität des Landes und namentlich die Kraft, die rohen düngenden Agentien, welche auf das Land verwendet werden, sowohl zu absorbiren und festzuhalten, als auch auf mannigfaltige Weise zu modifiziren, stehen ohne Frage in engem Zusammenhang mit den großen Verschiedenheiten, welche wir bei den Fähigkeiten der Bodengattungen wahrnehmen, soweit diese den Landbau betreffen. Vor dem Erscheinen von Liebig's berühmtem Werk: „Die Chemie in ihrer Anwendung auf die Landwirthschaft", wurde die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit eines Bodens im Allgemeinen als abhängig angesehen von seinen physischen Eigenschaften und dem Vorhandensein oder Fehlen von Düngergattungen. Bald nach dem Erscheinen von Liebig's Schriften fielen wissenschaftliche Männer in das entgegengesetzte Extrem und hegten die Erwartung, die bloße chemische Analyse eines Bodens und die Aschen-Analyse der Pflanze werde sie in den Stand setzen, auf einmal die Mittel aufzufinden, die Fruchtbarkeit von Land wiederherzustellen, oder es durch reine mineralische Düngungsstoffe zu verbessern und auf dasselbe jede Art von landwirthschaftlichen Erzeugnissen und beinahe jeden Betrag derselben zu bauen, ohne Rücksicht auf sein natürliches Passen für den Bau besonderer Feldfrüchte. Wenn diese Ansichten die Agrikulturchemie weniger populär als früher gemacht haben, so haben sie dieselbe auch wissenschaftlicher und direkter brauchbar für den aufgeklärten Landwirth gemacht. Eine neue Richtung wurde den landwirthschaftlichen Forschungen vor ungefähr zehn Jahren durch Prof. Way's Untersuchungen über die einsaugende Kraft des Bodens für Dünger gegeben. Er fand, daß alle Bodengattungen, einige mehr, andere weniger, die Kraft besitzen, Ammonium festzuhalten; er fand auch, daß Kali, Kalk, Magnesia und Phosphorsäure von allen Bodengattungen in einem beträchtlichen Umfange absorbirt werden. Noch wichtiger sind seine Versuche, welche beweisen, daß kultivirte Bodengattungen nicht nur freie Alkalien und Säuren absorbiren, sondern auch gleichzeitig die Kraft haben, Ammonium, Kali und andere Basen von ihren Salzverbindungen zu trennen. Professor Way operirte hauptsächlich mit einfachen Salzen. Man kann deshalb behaupten, daß es keineswegs als nothwendige Folge sich ergiebt, daß, weil ein Boden Ammonium absorbirt, wenn eine Auflösung von schwefelsaurem Ammoniak durch ihn durchgeht, dieselbe Absorption nicht stattfinden kann, wenn ein ammoniakalisches Salz, gemischt mit einigen Dutzend anderer Substanzen, durch denselben filtrirt wird. Ich operirte deshalb mit zusammengesetzten Flüssigkeiten. Die Versuche zeigten, daß alle Bodengattungen nicht nur die Kraft besitzen, Kali, Ammonium, Phosphor- und Kieselsäure und andere mineralische Stoffe zu absorbiren und festzuhalten, sondern auch in der mannigfaltigsten Weise die Zusammensetzung der zusammengesetzten Salzauflösungen, welche durch sie durchgelassen werden, zu modifiziren. Ich filtrirte dieselbe Art flüssigen Düngers durch zwei ganz verschiedene Bodengattungen, und zwar durch kalkhaltigen Thon und durch eisenhaltigen sterilen Sandboden. Die analytischen Resultate, welche ich gewann, zeigen unter anderen Thatsachen 1) daß die kalkhaltigen Thonbodengattungen ungefähr sechsmal so viel Ammonium von dem flüssigen Dünger absorbiren, als der sterile Sandboden, 2) daß der flüssige Dünger in Kontakt mit dem kalkhaltigen Thonboden viel reicher an Kalk wird, während er bei seinem Durchgehen durch den Sandboden viel ärmer an Kalk wird; 3) daß der kalkhaltige Boden weit mehr Kali absorbirt, als der sandige Boden; 4) daß Sodium-Chlorid weder von dem einen, noch von dem anderen Boden in irgend einem Umfange absorbirt wurde; 5) daß beide Bodengattungen aus der Flüssigkeit den größten Theil der Phosphorsäure fortnahmen; 6) daß die Flüssigkeit bei dem Durchgehen durch den kalkhaltigen Boden an löslicher Kieselerde ärmer und andererseits bei dem Durchgehen durch den sandigen Boden reicher wurde. Die Eigenschaft der Bodengattungen, Nahrung für Pflanzen aufzuspeichern, wird auf diese Weise nicht auf eine besondere Art befruchtenden Stoffes beschränkt, sondern richtet sich auf sie alle und manifestirt sich in einer Weise, welche durch die Zusammensetzung des Bodens modifizirt wird. Bei diesem und allen anderen Versuchen, welche ich seitdem gemacht habe, wurde das Ammonium, das Kali, die Phosphorsäure und andere befruchtende Stoffe, die in Auflösung erhalten waren, nie vollständig von irgend einem Boden absorbirt, in was auch immer für einem Grade schwach oder konzentrirt die Auflösungen waren, welche durch den Boden filtrirt wurden. Wirklich findet kaum irgend eine Absorption von Ammonium, Kali oder Phosphorsäure statt, wenn die Masse der Salzstoffe, welche in Kontakt mit dem Boden gebracht werden, sehr verdünnt wird. Städtischer Kloakendünger läßt wegen der sehr verdünnten Beschaffenheit, in welcher die Flüssigkeit sich gewöhnlich befindet, bei dem Durchgehen durch einen Boden kaum irgend etwas von seinen löslichen Bestandtheilen in dem Boden in einer festen oder weniger löslichen Gestalt zurück, obgleich der Boden in einem hohen Grade die Kraft besitzt, lösliche, befruchtende Stoffe zu absorbiren und festzuhalten. Alle löslichen Salzstoffe, so nützlich oder nothwendig sie sein mögen, hindern den raschen Wuchs von Pflanzen, wenn sie in zu großem Ueberfluß, oder in einer zu konzentrirten Auflösung für die Wurzeln der Pflanzen vorhanden sind. Eine der Funktionen des Bodens scheint zu sein, solche schnell lösliche Massen in Verbindungen umzuformen, die so wenig löslich in Wasser sind, daß sie im gewöhnlichen Leben für unlöslich gelten, die aber genügend löslich sind, um die wachsende Pflanze mit dem nothwendigen Betrag von mineralischer Nahrung in einem Zustande von Auflösung zu versehen. Diese hübsche Kraft der Bodengattungen verhütet nicht nur in wirksamer Weise die unnütze Aufopferung an befruchtenden Stoffen, welche schwere Regen in anderer Weise veranlassen würden, sondern rektifizirt auch in einem großen Maße jede unrechte Anwendung, welche von konzentrirten löslichen Befruchtungsmitteln gemacht werden kann. Die Kraft der Bodengattungen, düngende Stoffe zu modifiziren, hängt in einem großen Maße von der chemischen Konstitution des Bodens ab und auch von der Konzentration der Flüssigkeit und der Menge der löslichen befruchtenden Stoffe, welche sich mit jenem Theil des Bodens verbindet, der von den Wurzeln der Pflanzen durchdrungen wird; daher variirt die Wirkung, welche ein und derselbe Dung hervorbringen kann, bedeutend bei den verschiedenen Bodengattungen und auch in trockener und in regnichter Jahreszeit. Das Geschäft des Bodens ist nicht blos, den Pflanzen Nahrung zu reichen, sondern auch rohe Nahrung in einen Zustand zu verarbeiten, der für die Assimilation tauglich ist, Nachtheil für die lebende Pflanze durch eine zu reichliche Anhäufung von löslichen Stoffen in der Ackerkrume zu verhüten, solch ein Uebermaß für zukünftige Zeit aufzuspeichern, es gleichmäßig in jenem Theil des Landes zu vertheilen, der von den Pflanzenwurzeln erreicht wird und sie in Uebereinstimmung mit den Anforderungen unserer Feldfrüchte in einer Weise zu modifiziren, die nach jeder Art von Land verschieden ist. Was die Ursachen der absorbirenden Eigenschaften der Bodengattungen anbetrifft, so sind die Ansichten der Chemiker getheilt. Liebig sieht die Kraft als analog, wenn nicht identisch mit der physischen Kraft an, welche Holzkohle in dem Festhalten färbender Stoffe besitzt, und betrachtet in Folge dessen die löslichen befruchtenden Stoffe, welche in Kontakt gebracht und entweder theilweise oder ganz von der Ackerkrume absorbirt werden, als vorhanden in dem, was er einen Zustand der Verbindung nennt. Andererseits glaubt Prof. Way, die Absorption rühre von der Anwesenheit doppelter Silikate von Alaun in dem Boden her. So z. B., wenn das doppelte Silikat von Alaun und Soda in Kontakt mit Kalk gebracht wird, trennt es sich, nach Professor Way, von seiner Soda und nimmt den Kalk auf. Wenn das doppelte Silikat von Alaun und Kalk, in dieser Weise gestaltet, in Kontakt mit Magnesia gebracht wird, geht Kalk in Auflösung über und es bildet sich ein doppeltes Silikal von Alaun und Magnesia; dieses wird seinerseits von einem Kalisalz zersetzt; ferner wird das doppelte Silikat von Alaun und Kali von einem Ammoniumsalz zersetzt; schließlich wird ein doppeltes Silikat von Alaun und Ammonium erzeugt. Solche Verrückungen fanden in der That bei Wiederholung von Way's Versuchen statt; aber wenn ein Präparat nach Professor Way's Anleitungen gemacht und Kieselerde, Alaun und Ammonium enthaltend, mit einem Uebermaß einer Auflösung, die ein Kalisalz enthält, gemischt wird, so geht Ammonium in Auflösung über und Kali wird von dem Präparat absorbirt. Aus einem ähnlichen Präparat, das Kieselerde, Alaun und Kali und Uebermaß einer Auflösung eines Kalkes enthält, entfernt Salz Kali, und Kalk wird absorbirt. Da ich aber in keinem Falle im Stande gewesen bin, eine Substituirung einer Basis für eine andere in äquivalenten Proportionen zu bemerken, und kein doppeltes Silikat von einer bestimmten Zusammensetzung durch Prof. Way's Verfahrungsweise erzeugt werden kann, und da die Gegenwart solcher bestimmten Massen in Bodengattungen dargethan worden ist, so wollte ich eine unterschiedene Ursache oder Ursachen aufstellen, welche in Wirksamkeit sind, wenn Kali, Ammonium und andere befruchtende Stoffe in dem Boden fixirt werden. Die Absorption löslicher befruchtender Stoffe durch Bodengattungen kann, glaube ich, leicht erklärt werden durch eine Bezugnahme auf wohlbekannte chemische Thatsachen. Die Absorption löslicher Phosphate oder von Phosphorsäure erklärt sich leicht durch die Verwandtschaft, welche kohlensaurer Kalk, Eisenoxyd und Alaun, die in jedem fruchtbaren Boden vorkommen, für Phosphorsäure besitzen. Bei der Absorption von Kali und Ammonium, bin ich der Meinung, haben die Eisen- und Alaun-Oxydhydrate in dem Boden einen großen Antheil. Diese Oxyde in einem Hydratzustande sind in Bezug auf starke Alkalien schwache Säuren; in Folge dessen haben sie eine Neigung, sich mit Kali oder Ammonium unter günstigen Umständen zu vereinigen. Die Absorption von Ammonium, Kali und Phosphorsäure durch Bodengattungen stimmt überein mit wohlbekannten chemischen Thatsachen, und da diese Substanzen bei weitem die wichtigsten befruchtenden Agentien sind, so kann man behaupten, daß die vornehmsten absorptiven Eigenschaften der Bodengattungen von chemischen und nicht von rein physischen Ursachen herrühren. Die nicht chemische oder physische Beschaffenheit der Bodengattungen berührt indeß sehr wesentlich ihre produktiven Kräfte, und nur in einem Boden von einer gehörigen physischen Beschaffenheit können sich die chemischen Eigenschaften gehörig kund geben.

(Schluß folgt.)

Neue Verwendung der Wollenfasern gemischter Lumpen zu Dünger.

Nach F. O. Ward.

Es giebt eine Art Lumpen, in welchen die Fäden theils aus Wolle, theils aus Baumwolle (mit Leinen oder Hanf u. s. w.) bestehen; namentlich in neuester Zeit werden viele aus thierischen und pflanzlichen Faserstoffen gemischte Zeuge verfertigt; von diesen, sowie von dem Abscheiden der Nähte beim Lumpensortiren kommen diese gemischten Lumpen her, welche bis jetzt entweder für die Papierfabrikation oder für die Fabrikation der Zeuge aus Wollenabfällen dadurch benutzbar gemacht werden konnten, daß man, unter Anwendung mehr oder weniger kostspieliger und umständlicher Verfahrungsweisen, den einen Stoff zerstörte, um den anderen verarbeiten zu können. Der Verfasser hat jedoch ein Verfahren angegeben, wodurch man einerseits die Pflanzenfasern in unverändertem Zustande gewinnen und und andererseits die Wollensubstanz in einen Stoff von großem Dungwerthe verwandeln kann, ohne daß dazu große Kosten oder komplizirte Apparate erfordert würden. Er behandelt die Lumpen nämlich in geschlossenen Gefäßen mit Wasser und Dampf von 3—5 Atmosphären Druck, je nach der Natur der zu behandelnden Lumpen. Die Wolle geht dadurch in eine braune, leicht zerbröckelnde Substanz über, die durch eine einfache Schlag- und Siebemaschine zerkleinert und von den Pflanzenfasern getrennt wird. Letztere können alsbald in die Papierfabrik kommen und das Wollepulver zu Dünger verwerthet werden. Es kommt unter dem Namen ulminsaures Ammoniak in den Handel, und unsere Quelle spricht sich darüber folgendermaßen aus: Das Pulver enthält, einschließlich der damit gemischten gewöhnlichen Abfälle der Wollenlumpen, im Durchschnitt 12 pCt. Stickstoff, entsprechend 14,5 pCt. Ammoniak. Der Stickstoff ist zum Theil schon an Ammoniak, und dieses an die braune Ulmin- oder Huminsäure gebunden (daher der Name), welche aus der Wolle gebildet worden ist. Die Hauptmenge des Stickstoffs wird jedoch erst während der Zersetzung im Erdboden frei, und dies geschieht zwar rascher, als bei den gewöhnlichen Wollenlumpen, aber viel langsamer, als beim Guano. Auch hat das Produkt vor dem letzteren den Vorzug, sich unverändert beliebig lange aufbewahren zu lassen. Im Erdboden zeigt es sich sehr hygroskopisch, bedarf jedoch natürlich des Zusatzes phosphorsäurehaltiger Dungmittel.

Eine Analyse dieses ulminsauren Ammoniaks liefert folgendes Resultat:

Feuchtigkeit	11,59
Organische Substanz	73,89
Ulminsaures Ammoniak	2,05
Eisenoxyd, Thonerde, Phosphorsäure	2,52
Kohlensaurer Kalk	2,22
Magnesia, Alkalien	1,26
Sand u. s. w.	6,47
	100,00

In der organischen Substanz sind enthalten 10,24 Stickstoff, entsprechend 12,43 Ammoniak.

Es verdient hiernach das Verfahren wegen seiner Einfachheit, Wohlfeilheit und wegen des Umstandes Empfehlung, daß nichts von dem verarbeiteten Stoff verloren geht. Der erzielte Dünger wird sich ohne Zweifel bestens bewähren und so viele bisher ganz oder theilweise verloren gegangene werthvolle thierische Substanzen auszunützen gestatten.

Ueber die Anwendung der Drillkultur bei sämmtlichen Früchten

verhandelte der landw. Verein zu Halberstadt in einer vorjährigen Versammlung. Der Vorsitzende, Amtsrath Rimpau-Schlanstedt, bemerkte, daß die Drillkultur in dem dortigen Vereinsbezirke neuerdings immer größere Dimensionen annehme. In einzelnen Wirthschaften werde bereits sämmliches Getreide gedrillt, ferner die Leguminosen und der größte Theil der Zucker- und Futterrüben; wie denn endlich eine weitere allgemeine Verbreitung des Drillens bei den Winterölfrüchten stattfinde. Bei den Oelfrüchten und dem Getreide bestehe einer der Vortheile der Drillkultur schon in der Ersparung an Samen. Letztere dagegen auch bei der Aussaat der Runkelrüben zu suchen, werde bei den dortigen klimatischen Verhältnissen, namentlich auch bei früher Aussaat, fehlerhaft sein. In Bezug auf die Entfernung der Reihen werde bei dem Getreide 7 Zoll noch hinreichend sein, wenn die Reinigung mit der Handhacke beabsichtigt werde; wogegen bei Anwendung der Pferdehacke eine 9- bis 10zöllige Entfernung erforderlich sei. Bei den Zucker- und Futterrüben wähle man gewöhnlich eine 16- oder 18zöllige Entfernung, fahre die Reihen, so oft sich Unkraut zeige oder der Boden fest geworden sei, mit der großen Drillhacke durch, komme der Reinigung dieser Felder mit der Handhacke zu Hilfe, lasse vor dem Verziehen, wenn es an Handarbeitern fehle, mit der großen Pferdehacke selbst querüber gehen, in der Weise, daß man auf ca. 7 bis 8 Zoll Entfernung einige Pflanzen unberührt lasse, und häufele dann schließlich mit derselben Maschine auch die Rüben in den Reihen an. Man wolle bei den Zuckerrüben die Erfahrung gemacht haben, daß sich deren Erträge bei Anwendung der Drillkultur sowohl quantitativ wie qualitativ erhöhten, wie sich denn überhaupt das Urtheil mehr und mehr befestige, daß das Drillen eine größere Sicherheit der Ernten herbeiführe.

Allgemein anerkannte Vortheile der Drillsaaten seien, sorgfältige Ausführung der Drillkultur vorausgesetzt: 1) die Möglichkeit der Reinigung bei genügenden Menschenkräften; 2) Samenersparniß; 3) gleichmäßige Unterbringung des Samens in die zweckmäßigste Tiefe, je nach der Beschaffenheit des Bodens 2c.; 4) stärkere Halmbildung, welche dem Lagern der Frucht mehr Widerstand leiste; 5) kräftigere Körnerausbildung; 6) Ersparniß an Bodenkraft durch Verminderung der Unkräuter. — In der dieser Einleitung folgenden Verhandlung bemerkte Hr. Löbbecke-Mahndorf, daß er jetzt den großen Raps in 16zölliger, den kleinen in $6\frac{1}{2}$zölliger Entfernung drille. Hr. Blomeyer-Hornburg: daß eine Entfernung von 8 Zoll für Weizen schon das Hacken mit der Maschine zulasse. Der gedrillte Weizen gab bei ihm 10,75 Scheffel pr. Morgen, der breitwürfige 8 Scheffel. Die Garrett'sche Pferdehacke arbeitet vortrefflich, man könne die Rüben hacken, ehe sie aufgegangen seien. Der Vorsitzende fügte hinzu, daß nach seiner Ansicht die Taylors-Pferdehacke der Smith-schen vorzuziehen sei, obgleich letztere leichter gehandhabt werden könne.

(Ztschr. d. ldw. C.-V. d. Prov. Sachsen.)

Statistische Betrachtungen über den Viehstand in Schlesien.

(Nach amtlichen Angaben.)

Die seit 1861 auch in Preußen erscheinende Zeitschrift des statistischen Büreaus bringt in der Nr. 8 des ersten Jahrgangs eine von dessen Direktor, dem Geh. Regierungsrath Dr. Engel, mit der ihm eigenen Sorgfalt und Gründlichkeit ausgearbeitete Zusammenstellung von der ganzen Viehhaltung im preußischen Staate in der Zeit von 1816 bis einschließlich 1858, deren Zahlenangaben, so weit sie gerade unsere Provinz Schlesien betreffen, wohl geeignet erscheinen, den Lesern dieser gerade Schlesien und dessen Interessen speziell verfolgenden Landwirthschaftlichen Zeitung vorgeführt und mit einigen Betrachtungen besprochen zu werden, und glauben wir diesen Zweck am besten zu erfüllen, wenn wir die einzelnen Viehsorten für sich gesondert wiedergeben.

I. Schafe.

Von jeher war Schlesien wegen seiner vortrefflichen Weiden und Triften berühmt, in Folge deren ganz vorzüglicher Geeignetheit für die Schafzucht die schlesische Wolle schon in den früheren Jahrhunderten in besonders hohem Ansehen wegen ihrer großen Feinheit stand, und deshalb auch die Schafzucht ein altherkömmlicher Zweig der landwirthschaftlichen Betriebsamkeit war. Wenn wir nun aber aus den statistischen Nachweisen erfahren, daß die Gesammtzahl der Schafe in Preußen seit dem Jahre 1816, wo sie über acht und einviertel Millionen Stück betrug, sich bis zum Jahre 1840 etwa hin in rascher Zunahme gerade auf das Doppelte vermehrte, seitdem aber doch wieder um beinahe eine Million Stück heruntergegangen ist, indem sie von 16,344,018 Stück im Jahre 1840 bis auf 15,362,196 Stück sich vermindert hat, so ist es doch interessant, zu erfahren, daß auch Schlesien dasselbe Schicksal durchgemacht hat. Denn im Jahre 1816 betrug die Zahl seiner Schafe 1,741,813 Stück; sie vermehrte

sich bis zum Jahre 1840 auf 3,024,987 Stück, um im J. 1858 bis auf nur 2,397,028 herunterzugehen, — offenbar eine Bestätigung des Satzes, daß das Schaf der Kultur weicht.

Bemerkenswerth ist ferner auch, wie sehr die Veredelung der schlesischen Heerden zugenommen hat, und wir wollen hier die besonderen Zahlen folgen lassen. Es waren aber:

	Ganz edle Schafe.	Halbedle Schafe.	Landschafe.	Im Ganzen.
1816	178,780	897,716	665,317	1,741,813
1822	239,344	1,164,679	552,136	1,956,159
1831	570,311	1,454,574	357,268	2,382,153
1840	836,395	1,868,712	319,880	3,024,987
1849	898,752	1,748,618	261,926	2,909,296
1858	908,118	1,283,499	205,411	2,397,028

Aus diesen Zahlen überzeugen wir uns, daß die ganz edlen Schafe sich mehr als verfünffacht haben und in beständiger Vermehrung ihrer Anzahl vorgeschritten sind, während die halbedlen Schafe, nachdem auch sie sich etwas mehr wie verdoppelt hatten, seit 1840 gerade um ein Drittel in ihrer Gesammtzahl heruntergegangen sind. Eben so beruhigend ist die Erfahrung, daß die Landschafe um weit mehr als ein Drittel sich vermindert haben, d. h. zu Edelschafen umgewandelt worden sind. Die Progression in der Veredelung ist aber diese, daß, während noch im J. 1816 nur 6,62 pCt. von je Hundert Stück Schafen ganz edle Merinos waren, diese sich jetzt, im J. 1858, schon auf 23,39 pCt. vermehrt haben. Dagegen hat die Prozentzahl der halbveredelten Schafe sich ziemlich in der gleichen Lage erhalten; denn sie betrug 33,26 pCt. im J. 1816, und betrug 33,06 im J. 1858. Besonders stolz kann aber Schlesien auf die Verminderung der nicht edlen Landschafe sein, denn noch im Jahre 1816 waren 24,65 pCt. Landschafe, und jetzt sind diese auf nur 5,29 pCt. zusammengeschmolzen, d. h. sie sind zu edlen Merinos verwandelt. Dies möchte augenscheinlich die vermehrte Richtung auf Züchtung feiner Wollen darthun.

Auch im Zusammenhalt mit der Größe der Bevölkerung nimmt der Schafstand Schlesiens gerade das Normalverhältniß ein, indem durchschnittlich seit 1816 bis 1858 immer je auf einen Bewohner auch immer ein Schaf kommt, während in Westphalen auf je drei, in der Rheinprovinz sogar auf je sieben Bewohner ein Schaf sich vertheilt, in Pommern und Posen dagegen je zwei Schafe auf einen Einwohner kommen.

Schließlich muß noch erwähnt werden, daß, während auf die Quadratmeile in Schlesien noch im J. 1816 blos 2348 Schafe gezählt wurden, im Jahr 1858 deren 3231 Stück darauf gehen.

II. Rindvieh.

Es wird vielleicht manchem unserer Leser unbekannt sein, daß Schlesien von allen Provinzen Preußens in der Rindviehzucht obenan in Bezug auf die Zahl der Stücke steht; denn es zählte im J. 1858 deren 1,016,871 Stück. Nächst ihm unmittelbar reiht sich die Provinz Preußen an, welche fast ebenso viel, nämlich 1,016,546 zur selben Zeit besaß, und erst in dritter Linie folgt die Rheinprovinz mit 833,953 Stück, während die übrigen Provinzen sich um eine halbe Million herum bewegen. Hält man aber die Anzahl Schlesiens mit der Gesammtzahl der Rinder Preußens im J. 1858 zusammen, welche 5,487,000 Stück betrug, so ist es doch ein ganz stattlicher Betrag, daß Schlesien, so wie Preußen je ein Fünftel, statt, da acht Provinzen sind, ein Achtel, durchschnittlich von der Gesammtzahl besitzt. Nach der bekannten Berechnung, wonach 1 Stück Rindvieh gleich 10 Schafen ist, repräsentirt also die genannte Zahl den Betrag von 10 Mill. Schafen! Wir lassen jetzt die speziellen Zahlen folgen. Danach betrug die Zahl der Rinder:

	Stiere.	Ochsen.	Kühe.	Jungvieh.	Summe.
1816	8,652	107,112	398,106	167,331	681,201
1822	9,790	115,335	437,135	172,518	734,778
1831	10,693	105,713	466,808	182,219	765,433
1840	11,620	105,786	510,475	219,325	847,206
1849	12,686	97,400	588,662	255,220	953,968
1858	13,384	97,108	641,315	265,064	1,016,871

Zuvörderst ist es eine jedenfalls auffällige Thatsache, daß gerade die Zahl der Ochsen, während alle anderen Rinderarten in regelmäßiger Vermehrung fortgeschritten sind, und zwar speziell wieder, wie bei den Schafen, seit dem J. 1840, wo sie nahe an 106,000 Stück betrug, regelmäßig herabgegangen ist, so daß die Stückzahl derselben im J. 1858 nur noch etwas über 97,000 beträgt, was die beträchtliche Verminderung von gegen 9000 Stück ergiebt, — ein Problem, welches wohl nur in der durch die erhöhte Kultur veranlaßten Vermehrung der Anzahl der Pferde, von der wir uns bald überzeugen werden, seine natürliche Lösung finden möchte. Am auffallendsten hat sich aber, und das spricht wieder für das große Aufblühen der schlesischen Landwirthschaft, die Anzahl der Kühe seit 1816 vermehrt; denn damals hatte Schlesien 398,000 Stück, und jetzt zählt es deren 641,000 Stück, also nahezu zwei Fünftel mehr, während die Anzahl der Stiere sich, wie es scheint, in etwas zu großem Verhältniß gemindert hat. Denn im Jahre 1816 kamen 46 Stück Kühe auf einen Stier, jetzt aber, im Jahre 1858, kommen gar 48 Kühe darauf. Interessant ist ferner die Wahrnehmung, daß die Vermehrung des Jungviehs ungefähr mit der der Kühe gleichen Schritt hält. — Verfolgen wir nun aber die Zunahme in den einzelnen Zeitabschnitten, so erfahren wir, daß je 1000 Stück Rinder sich vermehrt haben auf:

	überhaupt.	darunter Kühe.
von 1816 bis 1822	1079	1098
„ 1822 „ 1831	1042	1068
„ 1831 „ 1840	1107	1094
„ 1840 „ 1849	1126	1153
„ 1849 „ 1858	1066	1089
und „ 1816 „ 1858	1493	1611

Demnach hat sich also zusammengenommen die Anzahl aller Rinder um zwei Siebentel, die Zahl der Kühe aber sogar um drei Achtel vergrößert.

Nach der Eintheilung der Thiere sind aber auf je 100 Stück im Zusammenhalt der Jahre 1816 und 1858 gekommen:

	1816.	1858.
Stiere	0,32	0,34
Ochsen	3,97	2,50
Kühe	14,75	16,52
Jungvieh	6,20	6,83

Diese Zahlen bestätigen die, wenn auch geringe Zunahme der Stiere, und namentlich die Abnahme der Ochsen, während das Jungvieh verhältnißmäßig am geringsten sich vermehrt hat.

Nach der Zahl der Bewohner kam endlich je ein Stück auf:

	überhaupt.	Kühe.
1816	2,9	4,9
1822	3,0	5,1
1830	3,2	5,3
1840	3,4	5,6
1849	3,2	5,2
1858	3,2	5,1

Nach diesen Zahlen war also das Jahr 1816 wegen seiner damals geringeren Bevölkerung das günstigste, und das Jahr 1822, so wie das Jahr 1858 standen in ziemlich dem gleichen Verhältniß, das letztere in der Gesammtzahl noch etwas besser.

Auf die Quadratmeile kommen endlich in Schlesien:

	überhaupt.	Kühe.
1816	919	536
1822	991	589
1831	1032	629
1840	1142	688
1849	1286	794
1858	1371	865

J. H.

(Schluß folgt.)

Zeitung für Obst- und Gartenbau.

Die den Obstbäumen nützlichen Vögel, ihr Schutz und ihre Pflege.

In der Natur an sich ist nichts zu viel, nichts zu wenig, nichts schädlich; Alles ist wohlgeordnet, und Eins gleicht das Andere aus. Aber der Natur hat sich die Kultur entgegengestellt und die Verhältnisse geändert; daher nennen wir mit Recht einige Thiere nützlich und andere schädlich, je nachdem sie sich zu unserer Arbeit an der Natur, d. h. zur Kultur verhalten. Als die Herren der Schöpfung haben wir nun nicht blos das Recht, sondern auch die Pflicht — denn kein Herr hat blos Rechte ohne Pflichten; — wir haben also die Pflicht, die Verhältnisse in der Natur zu ordnen und als gute Haushalter das, was uns übergeben ist, zu pflegen und zu schützen. Da kommt es denn, daß wir, um das Eine zu erhalten, das Andere vernichten müssen. Wie weit wir in dieser Hinsicht zu gehen haben, sagt uns Vernunft und Erfahrung. Ein nutzloses Morden unschädlicher Thiere ist nicht allein grausam, sondern straft sich auch selbst. Das geschieht z. B., wenn man denjenigen Vögeln oder ihren Nestern nachstellt, welche als Insektenfresser die besten Hüter unserer Obstbäume sind. Diese Vögel müssen wir nicht blos ungestört schalten und walten lassen, sondern sie auch gegen Raubthiere schützen und ihre Ansiedelung in unsern Gärten und Obstpflanzungen oder in der Nähe derselben nach Kräften fördern. Im Folgenden will ich nun diejenigen Vögel nennen, welche den Obstbäumen durch Vertilgung schädlicher Insekten besonders nützlich sind.

1. Der Sperling ist allerdings übel berufen, aber doch besser als sein Ruf. Daß Raupen nicht gerade seine Lieblingsspeise sind, ist gewiß, doch genießt er sie gelegentlich, und wenn er nichts Besseres hat. Dagegen jagt er Schmetterlinge, besonders Kohl- und Baumweißlinge. Sein größtes Verdienst ist aber der Maikäferfang; denn Maikäfer sind für ihn ein Leckerbissen. Daß mir in meinem Garten Maikäfer niemals erheblichen Schaden gethan haben, verdanke ich meinen Sperlingen, mit denen ich auf dem besten Fuße lebe. Sie wissen, daß sie mir nicht ungestraft in die grünen Erbsen oder Kirschen kommen dürfen, und fallen einmal die Jungen in ihrer Dummheit ein, so rufen die Alten sie gewöhnlich mit ängstlichem Geschrei fort. Nur selten habe ich nöthig, ein warnendes Beispiel aufzustellen und einen der Näscher für die andern büßen zu lassen. Es genügt meist, ihnen die Windbüchse zu zeigen, deren Wirkung sie sehr gut kennen. Auch kann man Erbsenbeete und Kirschbäume durch ausgespannte Fäden sehr gut gegen die Sperlinge schützen, und kommt es auf die Farbe der Fäden dabei gar nicht an. Daß dies bei großen Kirschpflanzungen und Weizenfeldern nicht möglich ist, und daß die Sperlinge hier großen Schaden thun können, leugne ich nicht und lasse es dahingestellt sein, ob man den Sperling mehr zu den nützlichen oder zu den schädlichen Vögeln rechnen will. Für mich sind sie nützlich, und ich gebe ihnen gern ihr tägliches Brot, wenn sie es nicht selbst finden können.

2. Von den Würgern gilt etwa dasselbe, wie von den Sperlingen; sie sind nützlich, weil sie ebenfalls viele Maikäfer tödten, aber sie zerstören zugleich die Brut kleinerer Vögel. Dagegen ist

3. der Wendehals (Jynx Torquilla Linn. Le Torcol Buff.) ein nur nützlicher, grau, braun und schwarz gezeichneter schlanker Vogel, der sehr behende auf den Zweigen und Aesten hinläuft und Insekten aller Art absucht, sie auch aus den Spalten der Rinde hervorzulangen weiß. Er nistet in Baumlöchern 10 bis 20 Fuß über der Erde.

4. Der Baumläufer (Certhia familiaris Linn. C. scandulaca Pall.), ein niedliches, grau, braun und weiß gezeichnetes Vögelein, läuft mit großer Behendigkeit an den Bäumen hinauf, wobei ihm seine langen und steifen Steißfedern dienlich sind, und holt mit seinem pfriemen- oder eigentlich ahlenförmigen, langen und gekrümmten Schnabel die Insektenlarven aus der Rinde hervor, wobei er sich außerordentlich emsig zeigt. Er nistet am liebsten unter der Rinde alter Bäume, die sich theilweise vom Stamm abgelöst hat, aber auch in Baumhöhlen, Holzstößen und selbst unter Dachtraufen. Er baut sein Nest oft nur 4, selten über 10 Fuß über der Erde.

5. Die Spechtmeise, auch Blauspecht, Baumkleiber u. s. w. (Sitta Europaea), etwa von der Größe eines Sperlings, auf dem Rücken graublau, am Bauche schmutzig rothgelb, klettert, obwohl ihr steife Steißfedern fehlen, doch sehr geschickt und pickt mit ihrem spechtartigen Schnabel da, wo Insektenlarven unter der Rinde sind, zahlreiche Löcher, um dieselben herauszuholen. Außer Insekten genießt sie auch Nüsse, Eicheln und Bucheln. Ihr Nest baut sie in hohlen Bäumen zwischen 10 und 20 Fuß über der Erde. Ist ihr der Eingang zu weit, so vermauert sie den überflüssigen Raum und verwendet als Material am liebsten frischen Kuhmist.

6. Die Meisen sind alle sehr nützliche Thiere und besuchen auch auf ihren Wanderungen fast alle unsere Gärten und Obstpflanzungen, sowohl im Frühjahr wie im Spätherbst. Dann vertilgen sie gelegentlich nicht wenige Eier, Larven und Puppen von Insekten. Doch bleibend halten sich in den Gärten gewöhnlich nur 2 Arten auf, die Kohlmeise (Parus major Linn.) und die Blaumeise (Parus caeruleus Linn.). Beide nisten in Baumlöchern, die erste gern niedrig, 5—10 Fuß, die andere 10—20 Fuß über der Erde. Sie sind geradezu die nützlichsten Vögel für unsere Gärten, weil sie zwei-, auch wohl dreimal brüten und für ihre zahlreiche Nachkommenschaft — die Kohlmeise hat 10 – 20 Junge — an Raupen, Larven u. s. w. eine große Menge verbrauchen. Neben dieser Speise lieben sie auch sehr die Kerne der Sonnenrose, worüber weiter unten mehr.

7. Von den Fliegenschnäppern kommen bei uns besonders 2 Arten vor, der gefleckte Fliegenschnäpper (Muscicapa grisola s. Motacilla ficedula Linn.) und der Halsband-Fliegenschnäpper (Muscicapa collaris Bechst.). Der erste etwas größere und schlankere ist braungrau, an der Stirn weißlich, mit einem braunen Fleck auf dem Kopfe, der Bauch und die Kehle schmutzigweiß, an Hals, Brust- und Bauchseiten gefleckt, die Schwungfedern dunkelgraubraun. Er nistet in hohlen Bäumen, namentlich in den Köpfen von Weiden, aber auch auf starken Baumästen dicht am Stamme, auf den Querstangen von Spalieren, in Gartenlauben und unter Dachtraufen. Bringt man hier ein Brettchen an, so nimmt er es gern, um sein Nest darauf zu bauen. Er macht sich sehr nützlich nicht blos durch Wegfangen fliegender Insekten, sondern auch durch Absuchen von Raupen und Blattläusen. Der Halsband-Fliegenschnäpper ist in unsern Gärten seltener, liebt auch nicht so die Nähe der Menschen, wiewohl er durchaus nicht scheu ist. Er ist schwarz und weiß gezeichnet und nistet meist in Baumlöchern nicht sehr hoch über der Erde. Seine Nahrung besteht auch aus Insekten, besonders fliegenden.

8. Von den Grasmücken gehören hierher der Plattmönch oder die schwarzkappige Grasmücke (Sylvia atricapilla Lath.) und die graue Grasmücke (Sylvia cinerea Lath.). Beide nisten in Hecken und Büschen, schlüpfen zwischen den Blättern und Zweigen umher und nehmen allerlei schädliche Insekten, auch Blattläuse zu sich.

9. Auch der Haus-Rothschwanz (Sylvia Tithis Linn.), der unter den Dächern, in unbewohnten Gebäuden u. s. w., und der Garten-Rothschwanz (Sylvia phoenicurus Linn.), der lieber in Baumlöchern nistet und in unsern Gärten seltener erscheint, machen sich verdient durch Vertilgen von Insekten, doch nehmen sie dieselben mehr von der Erde als von Zweigen und Blättern.

Außer den genannten Vögeln giebt es in unsern Gärten allerdings noch andere, welche Insekten verzehren und sich dadurch nützlich machen, wie Rothkehlchen, Nachtigallen, Zaunkönige; doch können sie hier übergangen werden, da sie nicht gerade die den Bäumen schädlichen Insekten, wenigstens diese nicht vorzugsweise zu ihrer Nahrung wählen. Eher wäre noch der Fink zu nennen, der Stieglitz, der graue und der grüne Hänfling, weil diese alle gelegentlich manche Raupen zu sich nehmen; doch sind sie eigentlich arge Samenfresser. Der Schutz nun, den wir den nützlichen Vögeln zu gewähren haben, besteht darin, daß wir ihnen und ihren Nestern weder von Menschen noch von Raubthieren nachstellen lassen. Raubvögel, wie Sperber und Falken, auch große Würger müssen getödtet werden; ihre schlimmsten Feinde aber sind Marder und Katzen. Duldet man diese in seinem Garten, so wird man wenige Vögel behalten; sie verschwinden, einer nach dem andern. Zur Pflege der Vögel gehört, daß man sie erstlich anlockt, und zweitens festhält. Das Erste geschieht, indem man sie ihre Nahrung finden läßt. Ist kein Wasser im Garten, so muß man Näpfchen mit Wasser nicht blos hinstellen, sondern so tief in die Erde senken, daß der Rand aufliegt, und das Wasser ab und zu erneuern. Ferner hat man Mehlwürmer aufzuspießen und Ameiseneier auszustreuen; für die Meisen aber hängt man die Köpfe von Sonnenrosen mit dem Samen, die man den Winter über aufbewahrt und gegen Mäusefraß geschützt hat, auf. Das Alles muß im Frühjahr zur Zug- oder Strichzeit der Vögel und an solchen Stellen geschehen, die sie besonders lieben. Um sie festzuhalten, muß man ihnen Gelegenheit zum Nisten geben. Gebüsche und Hecken genügen den Einen, künstliche Nester macht man für die Andern. Diese bestehen in kleinen Kästchen von 5—6 Zoll Höhe und 4 Zoll Tiefe, an denen die Rückwand unten und oben $1\frac{1}{2}$ Zoll vorspringt, damit man das Kästchen an einem Baumstamm befestigen kann. Das Flugloch in der vordern Seite des Kästchens erhält einen Durchmesser von 1—$1\frac{1}{4}$ Zoll und wird $1\frac{1}{2}$—$1\frac{3}{4}$ Zoll von oben angebracht. Das Kästchen bekleidet man oben, vorn und an beiden Seiten mit Baumrinde, am besten von Fichten, aber auch von Eichen, Ulmen, Linden, Ahorn, und nagelt die Kästchen schon im Spätherbst oder zeitig im Frühjahr an größere Bäume auf der Süd- oder Südostseite in verschiedener Höhe von 6 bis 20 Fuß, womöglich unter einem größeren Aste an. Auch ist es gut, wenn man die Bekleidung der Decke zum Schutz für das Flugloch $\frac{1}{2}$—1 Zoll vorspringen läßt. Kann man die Rinde im Sommer frisch haben, so beschwert man sie während des Trocknens, damit sie eine ebene Fläche bildet.

Prof. Dr. F.

Provinzialberichte.

Von der polnischen Grenze. Die Aussichten für die Ernte sind auch in Polen ganz günstige, besonders soll der Raps sich durch guten Stand auszeichnen; dagegen wird weiter aus dem Innern der gestörte Betrieb der Zuckerfabriken berichtet, und dürfte also der in einigen Distrikten nicht unbedeutende Zuckerrübenbau minder einträglich werden; vielleicht aber seiner Zeit das schlesische Fabrikat einigen Absatz nach Polen finden. Auch die Wollschur war befriedigend; sehr hoch aber sind die Arbeitslöhne gestiegen; bis auf 15 Sgr. oder 3 Gulden pro Tag für den Mann und 1 Gulden für den Frauentag. Schlesische Arbeiter würden also dieses Jahr einen noch besseren Verdienst als sonst in Polen finden, aber bei den jetzigen Verhältnissen und den Schwierigkeiten des Grenzübertritts ziehen die Meisten die Beschäftigung in der Heimat vor; so lockend der Tagelohn von 15 Sgr. auch immer sein muß. — Diesseits der Grenze werden dem Mann 5 bis 6 Sgr., der Frau $2\frac{1}{2}$ bis 3 Sgr. pro Tag gewährt.

Die Erzeugnisse der Viehzucht sind gegen andere Jahre in den Grenzkreisen im Allgemeinen um 25 bis 30 Prozent gestiegen; die Butter 16 bis 18 Sgr., das Fleisch 3 bis 4 Sgr. pro Pfund. Der in letzterer Zeit ziemlich reichliche Gras- und Futterwuchs begünstigt zwar die Produktion bezeichneter Artikel, aber die Viehzucht an sich, sowie die Wiesenkultur, lassen in dem bezeichneten Grenzbereiche noch zu viel zu wünschen übrig. Das günstigere Wiesenverhältniß der drei Kreise Creutzburg, Rosenberg und Lublinitz, das des ersteren beträgt nicht über 11 Prozent der Ackerfläche, einschließlich der Hutung; während in der gesammten Provinz doch 23 Prozent des unterm Pfluge stehenden Landes gleich der Wiesen- und Weidenfläche sind. Auf 100 Morgen Wiese und Hutung kommen, indem in der Provinz 112 Stück Großvieh oder auf solches reduzirtes Kleinvieh und Pferde (Rindvieh zu Schafen im Verhältniß wie 2 zu 5) auf 100 Morgen Grasland sich ergeben, auch immer 109 Stück (Rindvieh im Verhältniß zu Schafen wie 3 zu 11); jedoch auch in dem Kreise Creutzburg, wenigstens in dessen östlichem Theile, ist die Qualität des Viehes größtentheils noch eine sehr geringe, und in denen von Rosenberg und Lublinitz stellen mit der geringeren Bodengüte sich Menge und Güte ungünstig. Im Creutzburger Kreise nahm der auf Großvieh reduzirte Viehstand von 1840 bis 1858 um 5 Prozent zu, bei einer Verminderung der Schafheerden von 51000 auf 44000 Stück; so daß also Pferde und Rindvieh eine beträchtliche Zunahme erfuhren. Der Bodenpreis ist in der Nähe der Grenze innerhalb 20 bis 25 Jahren durchschnittlich wohl um $\frac{1}{3}$ gestiegen, besonders der des Rustikalbesitzes, der bei Gütern von 100 bis 200 Morgen sich gewöhnlich auf 40 bis 50, nicht selten aber auch auf 60 Thlr. pro Morgen stellt, während große Güter auf 30 bis 40 Thlr. pro Morgen zu stehen kommen. Gegen die Taxgrundsätze, welche dem Boden dieser Bereiche keinen höheren Werth als höchstens den von 30 Thlr. zugestehen wollen, wird zum Theil bittere und oft nicht ganz unbegründete Klage geführt; — doch läßt sich auch nicht verkennen, daß auch hier der Bodenpreis unverhältnißmäßig in die Höhe getrieben zu werden pflegt. Besonders geschah dies durch zahlreiche Ankäufer aus den deutschen Gegenden, denen von Brieg, Ohlau und Oels; und öfters sieht man diese Zuzügler denn auch mit den Folgen ihrer zu theuren Käufe in schwerem Kampfe; — bei angemesseneren Preisen der Güter und der nothwendigen Verständigung mit den Eigenthümlichkeiten des oberschlesischen Bodens wird indeß die deutsche Betriebsamkeit immer ihre Rechnung hier finden. Die „Gorzawka", der eigenthümliche oberschlesische „Schliessand", beginnt mehr und mehr oberhalb Creutzburgs; dann aber ist auch die noch viel zu schwierige Verwerthung der Produkte zu berücksichtigen.

—n.

Auswärtige Berichte.

Berlin, 22. Juni. [Verlauf der Woll-Auktion. — Wieder ein Urtheil über v. Liebig's Lehre und eine Zurechtweisung desselben. — Dressurprobe der Landwehr-Kavallerie-Pferde und Prüfung der Zugkraft. — Kein „Dray-horse" und kein „Clydesdaler." — Soda entsäuert. — Versammlung deutscher Spiritusfabrikanten. — Fachpresse in Berlin. — Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues. — Bevor-

stehende Kokonsmärkte in Berlin.] Als die Tageszeitungen den für Fachmittheilungen bestimmten Raum nur spärlich bemessen konnten, war es bei einiger Aufmerksamkeit wohl möglich, in Wochenberichten noch Thatsachen mitzutheilen, welche jene übersehen hatten oder wegen Mangels an Raum nicht bringen konnten. Jetzt ist es anders. Indem ich die Tageszeitungen aus der vergangenen Woche zur Hand nehme, finde ich in ihnen fast Alles, was ich aus diesem Zeitraume Ihnen von hier mittheilen könnte, und es bleiben mir nur einige Ergänzungen nachzutragen, welche ihre Rechtfertigung in dem spezifisch landwirthschaftlichen Interesse finden dürften. — Was zunächst die von mir schon neulich erwähnte Woll-Auktion anbelangt, so hat sich meine Vermuthung vorläufig als richtig erwiesen. Wollen aus renommirten Heerden waren nicht, und überhaupt nur solche von geringerer Qualität unter den Hammer gestellt. Nur 2 Posten, einer von 194 Ctrn. (wenn nämlich bei dieser Zahl kein Irrthum obwaltet) aus Samostrzel, und einer von 12 Ctrn. aus Liebenberg, erreichten den Preis von 80 Thlrn. für den Centner; die übrigen Preise schwankten zwischen 33½ und 78 Thlr.; die Mehrzahl der Posten jedoch ward für 70 bis 72 Thlr. der Centner verkauft. Die zur Auktion gegebenen Wollen betrugen zusammen etwa 4000 Ctr.; wieviele davon bereits aus zweiter oder weiterer Hand gestellt waren, konnte ich nicht ermitteln; mehrere Posten aus erster Hand gestellt, wurden während der Auktion zurückgezogen; eine nicht unbedeutende Zahl soll von den Produzenten oder Aufgebern selbst zurückgekauft und am folgenden Tage wieder am Markte gewesen sein. Genug, was Jeder, der dem Wesen der Produktion edler Wollen nicht fremd ist, vermuthen, vielleicht auch wünschen mußte, ward bestätigt: Die Auktion ist ein treffliches Mittel zur Orientirung für Käufer und Verkäufer für den weiteren Markt; sie beschleunigt das Geschäft für die Verkäufe aus zweiter und weiterer Hand — aus welchen der hiesige Wollmarkt zum größeren Theile besteht — und sie wird zum Verkaufe der weniger edlen Wollen gern benutzt werden, wie sich dies Alles an anderen Handelsplätzen bereits herausgestellt hat; die Züchter edler Wollen aber, namentlich aller solcher Heerden, bei welchen der Zuchtviehverkauf in Rücksicht auf Wolle, nicht auf Fleisch, eine Rolle spielt, werden sich hüten, den Ruf ihrer Heerde auf solches Spiel zu stellen. In der letzten Versammlung des Provinzial-Vereines der Mark Brandenburg ward zwar Anderes als Ansicht der Mehrheit aufgestellt; allein es bekundet dies eben nur, daß in dieser Versammlung nur wenige Besitzer edler Heerden tagten, oder daß sie sich nicht die Mühe genommen, in das Wesen der Sache einzugehen; wie in derselben Versammlung die Aeußerungen v. Liebig's über den Raubbau als „leichtfertig" zu bezeichnen man keinen Anstand nahm, was übrigens Herrn v. Gärtner veranlaßte, diesen Ausspruch einer trefflichen Kritik in Nr. 137 der „Spener'schen Zeitung" zu unterziehen. — Was den Wollmarkt im Uebrigen betrifft, wissen Sie bei Empfang dieser Zeilen bereits. Zur Vervollständigung des Vorangehenden will ich nur noch anführen, daß bei den zur Auktion gegebenen Wollen die Tara mit vier Prozent, die Locken zum halben Erstehungspreise berechnet wurden. — Die Rennen waren bisher vom Wetter wenig begünstigt. Schwere Wolken hingen am Himmel und schienen den begonnenen Regen nie enden zu wollen, als ich, in Erfüllung meiner Pflicht, am Morgen des 18. d. M. die Droschke bestieg, welche mich auf den Rennplatz zur Dressurprobe der Landwehr-Kavallerie-Pferde und zur Prüfung der Zugkraft führen sollte. Nur muthige Herzen konnten an solchem Morgen sich hierzu bereit finden lassen, und dennoch, so wohl wollte mir der trübe Himmel, fand ich zwei solche Herzen, welche alle Leiden mit mir theilen zu wollen sich nicht scheuten. Haben Sie schon einen hiesigen Droschkengaul eine, von drei Personen besetzte Droschke den Kreuzberg hinaufziehen sehen? — Nun, jedenfalls vergeht Ihnen dabei jeder Gedanke an „Rennen", und wohl Ihnen, wenn Sie, wie ich, im lebhaften Gespräch über den bemitleidenswerthen Anblick nachzudenken versäumen. Was ich von den Dressurproben gesehen, war wenig erquicklich, und wenn ich ähnliche, in Schlesien gesehene Leistungen damit verglich, so strahlten die letzteren in hellem Glanze, und mein „schlesisches Herz" fühlte die lebhafteste Genugthuung. Während ich hier schlechte Reiter und noch schlechtere Pferde sah, erinnerte ich mich an die strammen Landwehrmänner, welche die kräftigen und oft schönen Pferde, aus den Gegenden des südlichen Schlesiens zumal, bei solchen Gelegenheiten gewandt und kräftig tummeln, und wieder, wie schon so oft, sagte ich mir: „Es giebt doch nur ein Schlesien!" — Auch die zur Prüfung der Zugkraft gestellten Pferde leisteten weder etwas Wesentliches, noch war unter den 12 gestellten eins, das den charakteristischen Typus des zum Ziehen schwerer Lasten befähigten Thieres an sich getragen hätte. Zwar ward das eine gestellte Thier als „englischer Karrengaul" bezeichnet; allein weder hatte es die Formen des „Dray-horse", noch die eines „Clydesdale". Der „engl. Karrengaul" gewann den ersten Preis, weil er am Flaschenzuge 10¼ Ctr. zog (preuß. —, nicht Zollgewicht); dann kamen 10, 9½ Ctr. u. s. w. Täglich sieht man hier auf den Straßen bessere Zugthiere Größeres leisten. — „Warum betheiligen sich deren Besitzer nicht an jenen Konkurrenzen? Warum ist überhaupt Alles, was bei dergleichen Gelegenheiten „den praktischen, realen" Begriff repräsentirt und entsprechenden Blick zur Beurtheilung und Inscenirung bedarf, hier so spärlich oder gar nicht vertreten, oder doch in letzte Reihe gestellt? Warum erscheint bei all' diesen Schaustellungen hier so Vieles ganz nahe dem Humbug und mehr zur Verherrlichung einzelner Personen gemacht, als zur Erfüllung des wirklichen Zweckes? Warum sind denn nicht wirklich sachverständige Männer" — „Um des Himmels Willen", unterbrach ich mein Gegenüber, denn diese Fragen strömten auf mich unter dem schützenden Dache der Droschke, wie vorher der Regen auf mein Haupt, „um des Himmels Willen verderben sie mir nicht diesen Morgen, der mir doch gerade wegen Ihrer Begleitung nur lieb geworden; lassen Sie uns lieber hier in Tempelhof uns von den Strapazen ein wenig leiblich erholen; ich rathe zu Soda, denn sie benimmt die Säure!" Und wir tranken wirklich Soda; Sie aber sehen aus diesem Berichte, daß diese ihre Schuldigkeit that. — Eigentlich sollte ich nun Ihnen noch über die Versammlung der deutschen Spiritusfabrikanten berichten, welche am 19. d. M. hier stattfand; allein ich bin nicht Mitglied dieses Vereins, weil man natürlich aus hundert und so und so vielen Gründen nicht Mitglied aller hiesigen Vereine sein kann; die „Fachpresse" aber kennt man hier nicht, weil sie nicht morgen oder übermorgen in allen Zeitungen Berichte über gesprochene und nicht gesprochene Reden veröffentlicht und weil sie sich vielleicht ein Urtheil erlauben könnte, das nicht ganz Lobposaune wäre, oder gar einen Vorschlag zu Besserem. Vorläufig weiß ich selbst also noch gar nicht, was von den Spiritusfabrikanten verhandelt ward, eine Versammlung übrigens, welche am wenigsten in die Kategorie der bezeichneten fällt; nur schade, daß sie es bisher nicht vermocht hat, lebhafteres Interesse bei den am meisten Betheiligten für sich zu erwecken. Da sind die deutschen „Zuckerzollvereinten" ganz anders rührig — doch ich habe zu weiterem Eingehen hierauf heut nicht mehr genügenden Raum. — Vor dem Schlusse will ich nur noch bemerken, daß gestern und heut, wie in jedem Jahre um diese Zeit, und wie ich schon in meiner letzten Korrespondenz bemerkte, die Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in gewohnter, ebenso schöner als lehrreicher Weise im königl. Marstallgebäude stattfand. Es ist wahrhaft wohlthuend, diese beiden Eigenschaften in so hohem Grade, wie bei diesen Ausstellungen vereint zu finden, und wenn, wie ich glaube, Prof. Koch diese Vereinigung am wesentlichsten bewirkt, so kann ihm kaum Dank genug dafür werden. Hier hatte man, wie an Alles, auch an die Presse gedacht, und man sah eine Menge Fachmänner mit Papier und Blei ihre Notizen sammeln. Sie glauben nun vielleicht, daß ich auch solche gemacht? Ehrlich gesagt, „nein, ich machte keine einzige"; denn ich dachte an die vielen morgigen Zeitungen und den vielen Raum, der ihnen für dergleichen zu Gebote steht, und daß Ihre Leser das Alles gelesen haben würden, wenn diese Zeilen ihnen zu Gesicht kommen. — Am 3., 9. u. 16. Juli finden die hiesigen diesjährigen Kokonsmärkte statt; ich theile dies noch mit, weil der Eine oder der Andere von denen, welche jetzt vielleicht froh sind, am „endlichen Kr." angekommen zu sein, ja möglicherweise eine Reise über Berlin darnach einrichten könnte. Der Marktplatz ist das Diorama-Gebäude, Stallstraße Nr. 7, wo am 9. Juli des Abends 6 Uhr auch die General-Versammlung der Mitglieder des Seidenbau-Vereins abgehalten werden wird. Kr.

Für die **internationale landwirthschaftl. Ausstellung in Hamburg** sind von verschiedenen Staaten Regierungs-Kommissarien ernannt, und zwar, so viel bekannt:

1) für Preußen: der Landes-Oekonomie-Rath v. Salviati;
2) für Oesterreich: der Ministerial-Rath v. Pabst nebst Beigeordneten;
3) für Hannover: der Staatsminister a. D. Graf v. Bennigsen nebst zwei Räthen als Beigeordneten;
4) für das Großherzogthum Hessen: der Geheime Regierungs-Rath Dr. Zeller.

Vereinswesen.

General-Versammlung des schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten.

Heut fand die zweite General-Versammlung des schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten statt. Es sind dazu die Vereinsabgeordneten durch die § 5 des Statuts vorgeschriebene und vom Direktorium an die Vorstände der Kreis-Versammlungen gerichtete in den Provinzial-Zeitungen v. 20. April und 25. Mai c. inserirte zweimalige Bekanntmachung eingeladen worden, und es hatten sich von Seiten des Vereins:

a) die Mitglieder des Verwaltungsraths,
b) die Mitglieder des Direktoriums,
c) die als Delegirte sich legitimirenden Vereinsabgeordneten,

von Seiten des landwirthschaftlichen Central-Vereins:

Herr Geheimrath v. Görtz

eingefunden.

Die Versammlung leitete der Vorsitzende des Verwaltungsraths, Herr Oberamtmann Seiffert zu Rosenthal, das Protokoll führte als Mitglied des Verwaltungsraths Herr Oberamtmann Knobl zu Gottartowitz.

Der Herr Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit Mittheilung des mit dem 15. d. M. abschließenden Geschäftsberichtes, indem derselbe darauf hinwies, wie der Segen Gottes sichtlich auf dem Unternehmen ruhe, da es in der kurzen Zeit seines Bestehens einen Aufschwung genommen habe, welcher die kühnsten Erwartungen hinter sich zurücklasse, indem augenblicklich der Verein schon im Besitz eines Baarvermögens von 25,000 Thlrn. sei, und außerdem in dem Zeitraum vom 1. Januar bis 15. Juni d. J. 24 verheirathete und 61 unverheirathete Beamten durch die Vermittelung des Vereins ein Unterkommen gefunden haben und dadurch fast jede Baarunterstützung überflüssig geworden sei.

Zu dem Geschäftsbericht selbst wurde in Bezug auf die Verzierungen der für die Herren Ehrenpatrone auszufertigenden Diplome der Antrag des Herrn Elsner von Gronow dahin angenommen, daß bei denselben der schlesische Adler und das Wappen des Markgrafthums Oberlausitz angebracht werde.

In Bezug auf die in demselben Bericht erwähnten Reste, die sich aus den Gründungskosten mit 23 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf. noch als ausstehend erwiesen, erklärten sich die anwesenden Herren Delegirten für ihre Kreise bereit, für Tilgung der Reste Sorge zu tragen.

Der Herr Vorsitzende knüpfte hieran die geschäftliche Mittheilung, daß das landwirthschaftliche Central-Comptoir dem Verein eine Summe von 50 Thlrn. überwiesen habe, und wird das Direktorium den Dank des Vereins abstatten.

Hiernächst ging der Herr Vorsitzende zu den speziellen Vorlagen über, welche bereits den Kreisvereinsvorständen zugegangen sind, und die wir hier folgen lassen:

I. Durch Beschluß der vorigen General-Versammlung vorbereitete, diesmal zur definitiven Abstimmung gelangende Vorlagen:
   1) Wirthschaftsgehilfen soll es gestattet werden, jährlich nur 2 Thlr. Beitrag zu zahlen; sie müssen aber den zeitigen Minimalbeitrag von 4 Thlrn. von dem Zeitpunkte an entrichten, wo sie Beamtenstellungen einnehmen.
   2) Der Beitrag soll fortan praenumerando in halbjährigen Raten bis spätestens den 14. Januar und den 14. Juli entrichtet werden.
   3) Die Aufnahme neuer Mitglieder findet erst statt, wenn sich die Vereinsversammlung durch ⅔ der erschienenen Mitglieder dafür entscheidet (vergl. Instruktion und neuen Antrag Kreis Rosenberg).
   4) Vom 1. Juli 1863 ab darf die Aufnahme neuer Mitglieder nur noch erfolgen, wenn der Aufzunehmende nicht über 30 Jahre alt ist.
   5) Wer den Beitritt in den Verein vom 24. Jahre ab verzögert, muß für die Vergangenheit, event. für die Zeit des Bestehens des Vereins einen Beitrag von 4 Thlrn. pro Jahr nachzahlen.
   6) Ausgeschiedene, oder nicht wegen Ehrenrührigkeit excludirte Mitglieder können auf den Antrag des Ehrenrathes durch Beschluß des Direktoriums wieder aufgenommen werden; jedoch müssen sie für die Dauer ihres Ausscheidens event. ihrer Exclusion die Beiträge nachzahlen.
   7) Nachzahlungen später beigetretener Mitglieder werden zum Grundfonds vereinnahmt; ebenso die Gesammtersparnisse des Dispositionsfonds am Jahresschlusse.

II. Neue Anträge:
   1) Antrag des Kreises Rosenberg ad 3 oben, in Uebereinstimmung mit dem Direktorium:
      Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt durch eine aus dem Kreisvereins-Vorstande und Ehrenrathe zusammengesetzte Kommission.
   2) Anträge der Laubaner Kreisversammlung:
      a. Ad 7. Es solle überhaupt der halbe Dispositionsfonds so lange zum Grundfonds geschlagen werden, bis dessen gehörige Stärkung erfolgt ist.
      b. Ehrenmitglieder, welche zufällig in Unterstützungsbedürftigkeit gerathen, sollen an den Rechten wirklicher Mitglieder partizipiren dürfen.
      c. Bei Abänderung der Statuten durch die General-Versammlung sollen die Beschlüsse nicht durch absolute Majorität, sondern durch ⅔ der anwesenden Stimmberechtigten gefaßt werden können.
   3) Anträge des Direktoriums:
      a. Wer seinen Aufenthalt verändert, ohne sich innerhalb des folgenden Halbjahres abzumelden, oder seinen Wohnsitz anzuzeigen, ist als aus dem Verein getreten im Sinne des § 2 der Statuten zu betrachten und darnach zu behandeln.
      b. Was ist unter „zeitweise Unterstützung" zu verstehen? § 11, (Präcision des Begriffes ist erwünscht.)
      c. Jeder, welcher dem Vereine, sei es auf einmal oder in Raten, also allmälig, 100 Thlr. zuwendet, wird Ehrenpatron.

Eröffnet wurde die Debatte zuerst: A. über die bereits im vorigen Jahre angenommenen Vorlagen.

Die Beschlüsse der Versammlung gingen dahin: § 2, 4, 6 u. 7 wurden pure, § 5 mit dem Zusatz „versäumter" Vergangenheit angenommen, — § 1 abgelehnt und § 3 in Verbindung mit § 1 der Neuen Anträge (wie solches vom Kreise Rosenberg eingebracht worden ist) dahin erledigt, daß beide §§ in ihrer Fassung gestrichen, und dafür zur endgiltigen Beschlußfassung im künftigen Jahre folgende Fassung beliebe:

„Die Aufnahme neuer Mitglieder durch das Direktorium findet „erst statt, wenn sich der Kreisvereins-Vorstand und der Ehren„rath zustimmend erklären."

Bei der Debatte der sich hieran anreihenden Anträge der Laubaner Kreisversammlung wurde a und b abgelehnt und c als Vorlage für die nächste Generalversammlung angenommen.

Ebenso wurde ad a der Anträge des Direktoriums mit der Modifikation angenommen, daß hinter dem Worte: „anzuzeigen" der Satz eingerückt werde: „auch der nächstfolgende Beitrag nicht berichtigt."

Ad b wies der Herr Vorsitzende darauf hin, daß der angeregte Punkt ein solcher sei, wie sie nach § 11 der Statuten dem Direktorium zur Entscheidung vorlägen, und wenn derselbe zur Erörterung komme, nur die Absicht vorliege, die Ansichten und Wünsche der Herren Vertreter der Kreisvereine als Anhalt für das Direktorium zu gewinnen.

Aus der sehr lebhaft geführten Debatte kann die Interpretirung des Begriffes „zeitweise Unterstützung" nicht festgestellt werden, vielmehr trat den vielfach abweichenden Ansichten die sich überwiegend dokumentirende Ueberzeugung der Versammlung entgegen, daß die Auslegung dieser Bezeichnung einzig und allein dem Direktorium überlassen bleibe.

Der letzte Antrag c des Direktorii wurde abgelehnt.

Breslau, am 22. Juni 1863.

Exkursion des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins.

Durch das schönste Wetter begünstigt, unternahmen die Mitglieder dieses Vereins am Dienstag, den 16. Juni c, eine Exkursion nach dem 2¼ Meile von Breslau entfernt gelegenen, dem Herrn Vomrath gehörigen Gute Koberwitz. 62 Mitglieder und Gäste hatten sich dort zusammengefunden und zu der im Koberwitzer Gasthofe anberaumten und der Exkursion vorausgehenden Sitzung vereinigt.

Dieselbe begann unter dem Präsidium des Vorsitzenden, Rittergutsbesitzer Neide, mit Aufnahme von acht neu eingetretenen Mitgliedern, und zwar der Herren:

1) Rittergutsbesitzer Rupprecht auf Kertschitz,
2) Oekonom Lieutenant Caprano aus Breslau,
3) Oberamtmann Majunke aus Breslau,
4) Lieutenant Harmening auf Zimpel,
5) Ziegeleibesitzer Kunitz zu Breslau,
6) Gutsbesitzer Sperling zu Cripten,
7) Gutsbesitzer Eggeling zu Poln.-Neudorf,
8) Inspektor Kestermann zu Kl.-Tinz.

Alsdann trat die Versammlung, der Tagesordnung gemäß, in Berathung über einen, vom Ehrenmitgliede Janke eingebrachten Antrag, des Inhalts:

der Breslauer landwirthschaftliche Verein wolle im Interesse der inländischen landwirthschaftlichen Maschinenbau-Industrie zur Zeit des im künftigen Frühjahr zu Breslau stattfindenden Zuchtviehmarktes eine Maschinen-Ausstellung veranstalten, bei welcher die ausgestellten Maschinen in ihrer Thätigkeit zu prüfen und nach ihrer Leistungsfähigkeit zu prämiiren seien.

In einem längeren Vortrage*) legte der Antragsteller die Nothwendigkeit dar, daß für das Maschinenwesen Schlesiens Etwas geschehen müsse, und gerade der Breslauer Verein, nachdem er mit so steigendem Erfolge ein ähnliches Unternehmen im vorigen Jahre, das „Probepflügen in Zweibrodt", in's Leben gerufen habe, in der Lage sich befinde, diese Ausstellung wirksam in Ausführung zu bringen.

Nach Beendigung dieses Vortrages eröffnete der Vorsitzende die Debatte. Die Versammlung beschloß, dem Antrage zufolge, im künftigen Jahre in Breslau eine derartige Maschinen-Ausstellung abhalten zu wollen, und kommittirte den Vorstand, in Gemeinschaft mit dem Ehrenmitgliede Janke, durch Festsetzung eines bestimmten Entwurfs die ersten Einleitungen zu dem Unternehmen zu machen.

Nach dem Schlusse dieser kurzen Berathung begaben sich die Anwesenden auf den Koberwitzer Wirthschaftshof, der sehr viel des Interessanten darbot, sowohl was die schönen Maschinen betraf, als auch den vortrefflichen Viehstand. Alsdann ging es auf's Feld, wo die Jätemaschinen in voller Thätigkeit waren; den Beschluß der Exkursion machte die Besichtigung des neu erbauten und in der That sehenswerthen Vorwerks Guckelwitz mit dem schönen Rindviehstalle und der großen massiven Scheuer. Der Stand der Feldfrüchte war im Allgemeinen kein sehr günstiger, die Akkuratesse auf Hof und Feld aber erwarb sich den ungetheilten Beifall der Anwesenden, die im Koberwitzer Gasthofe sich bei frohem Mahle von den Strapatzen einer ziemlich ausgedehnten Fußwanderung späterhin erholten.

*) Wir haben denselben im Eingange dieser Nr. unserer Ztg. dem Wortlaute nach wiedergegeben. D. Red.

Lesefrüchte.

[Ungewöhnlicher Ertrag an Hafer.] Ueber einen solchen berichtet Herr v. Magnus auf Drehsa in der Oberlausitz, in der April-Nummer des „Sächs. Amtsblattes." Am 14. April 1862 wurde ein Feldstück von 3 Acker 215 □Ruth. — welches 1859 mit Rüben, 1860 mit Gerste, 1861 mit Rüben, in allen drei Fällen mit ungenügendem Ertrag, bestanden gewesen war, — mit Hafer besäet. Es war nach den vorangegangenen Düngungen auf das Vorhandensein eines noch reichen Vorrathes an animalischem Dünger zu schließen, und wurde daher noch eine auf die Verhinderung des Lagerns berechnete Düngung vor der Einsaat des Hafers angewendet, und zwar 15 Ctr. Kalk, 3 Ctr. Baker-Guano, 2 Ctr. Abraumsalz pr. Acker. Die Saat, fast 2 Dresdn. Schffl. pr. Acker, wurde mit dem Garrett'schen Drill auf 7 Zoll Entfernung gedrillt. Sie ging üppig mit ungewöhnlich dunkelgrüner Farbe und breitem Blatt auf. Das Stroh wurde über mannshoch, sehr stark und fest, und blieb, mit Ausnahme einer Angewandt, ganz aufrecht stehen. Am 15. August wurden 51¼ Schock Hafer geerntet und von solchem 180 Schffl. 2 Mtz. zu 101 Pfd. Gewicht erdroschen, also 48 Schffl. ½ Mtz. pr. Acker. Herr v. Magnus bemerkt hierzu, „es gebe dieser Ertrag einen Beweis, was durch sehr reichliche Düngung erzielt werden könne, und daß bei einem zweifelsohne im Felde vorhandengewesenen Ueberschuß an Stickstoffverbindungen eine reichliche Zugabe mineralischer Düngemittel nicht allein gegen das Lagern schütze, sondern auch eine ungewöhnlich starke Saat gestatte und rechtfertige. Ob die Drillsaat mit beigetragen habe, das Lagern zu verhindern, müsse dahingestellt bleiben, umsomehr, als das Getreide während der vorjährigen Vegetationsperiode nur wenig Regengüsse zu überstehen gehabt habe."

Besitzveränderungen.

Rittergut Jankowitz, Kr. Rybnik, Verkäuferin: verw. Gottwalt, Käufer: Gutsbesitzer Sanner zu Magdeburg.

Restbauergut Nr. 5 zu Modelsdorf, Verkäufer: Gutsbesitzer Züngel zu Modelsdorf, Käufer: Vorwerksbesitzer Züngel zu Haynau.

Gut Nr. 12 zu Grüneiche, Kr. Breslau, Verkäufer: Baron v. Nostitz, Käufer: Gutsbesitzer v. Görtz.

Bauergut Nr. 55 und Kretscham zu Malkwitz, Kr. Breslau, Verkäufer: verehel. Dörrast, Käufer: Kaufmann Wohlauer in Wohlau.

Rittergüter Dziemierz und Luckow, Kr. Rybnik, Verkäufer: Professor Dr. Kuh, Käufer: Lieut. Zawadzki.

Bauergut Nr. 40 zu Neualtmansdorf, Kr. Münsterberg, Verkäufer: Hübner'sche Eheleute, Käufer: Gastwirth Gaßner und Genossen.

Bauergut Nr. 18 zu Birkkretscham, Kr. Strehlen, Verkäufer: Gutsbesitzer Hache, Käuferin: verw. Demning.

Erbscholtisei Nr. 1 zu Paschwitz, Kr. Breslau, Verkäufer: Gutsbesitzer Wiedemann, Käufer: Oekonom Bothe aus Bernburg.

[Berichtigung.] In der vor. Nr. soll es unter Verpachtungen heißen: Das zum Rittergut Kuttlau gehörige Obervorwerk 2c.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Juni 29.: Herrnstadt, Marklissa, Reichenbach (Laus.). Rothenburg (Lausitz). — 30.: Dyhernfurth, Löwen, Schönau. — Juli 1.: Reichenbach (Schles.). —2.: Daubitz, Kuttlau, Saabor. — 4.: Primkenau.

In Posen: Juni 29.: Labischin. — 30.: Schmiegel, Zaborowo. — Juli 1.: Posen, Raszkow.

Landwirthschaftliche Vereine.

28. Juni zu Camenz (s. Anzeiger).

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 26.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 26. Vierter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 25. Juni 1863.

Die Exkursion des Frankenstein-Reichenbacher landwirthsch. Vereins nach Kleutsch und das 50jährige Jubiläum des Oekonomie-Direktor Herrn Petzoldt.

Wie der wechselnde Himmel denn auch bei außerordentlichen festlichen Gelegenheiten seine Launen gern besiegt und die Vorsehung, mag man sagen, was man will, ihre speziellen Lieblinge hat, denen sie, wenn auch ganz unscheinbare Vorzüge einräumt, so brachte sie auch diesmal dem Jubilar Petzoldt, einem in Schlesien allgemein beliebten und gefeierten Manne, dem würdigsten Vertreter des Standes der Landwirthschafts-Beamten, eine ganz besondere Festgabe dar: sie ließ die Sonne, welche Tags vorher durch finstere Regenwolken verdeckt blieb, so lange freundlich das in Kleutsch gefeierte Jubiläumsfest beleuchten, als es gerade dauerte, und Jupiter pluvius, nachdem ihm einen ganzen Tag lang Zwang angethan worden, rächte sich noch früh des anderen Tages an den Heimkehrenden, ihnen ein erschreckliches Regenwetter auf den Hals schickend. Die gütige Vorsehung hat ihren Liebling den Jubiläumstag 50jähriger ununterbrochener Dienstthätigkeit gesund und bei rüstiger Kraft erleben lassen, und das war eigentlich die schönste Gabe, der wir eine so seltene Feier verdankten.

Direktor Petzoldt begann vor 50 Jahren seine Laufbahn als Landwirthschafts-Beamter in Rothsürben bei Breslau und schloß sie in einem sehr ausgedehnten Wirkungskreise als Generalbevollmächtigter des Grafen Magnis zu Eckersdorf, nachdem er als Güterdirektor demselben 23 Jahre treue Dienste geleistet hatte. Seinen Wohnort Eckersdorf alsdann mit Breslau vertauschend, widmete er sich mit aller Energie einem neuen Wirkungskreise und trat mit ein in die Berathung bei Gründung des schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten, dem er noch heute als aktives Direktionsmitglied mit vorsteht und unverdrossen seine Kräfte widmet. — Direktor Petzoldt hat aber auch während 17 Jahren, seit dem Zurücktritt des Amtsrath Gumprecht, dem thatenreichen Frankenstein-Reichenbacher landw. Verein als Präsident unterbrochen vorgestanden und in dieser Stellung erfolgreich gewirkt. Während dieses langen Zeitraums, das will freilich Etwas bedeuten, hat unser Jubilar aber auch nicht ein einziges Mal die Vereinssitzung versäumt!

Die zur Majoratsherrschaft Kleutsch gehörigen, an den Herrn Oberamtmann Scholtz verpachteten Güter waren das Endziel für die auf den 21. Juni c. vom Vereine festgesetzte Exkursion. Gegen 150 Mitglieder und Gäste fanden sich Vormittags auf dem Bahnhofe Gnadenfrei ein, wo sie von den Festordnern begrüßt wurden, um alsdann die Tour nach dem nahen Vorwerke Haunold einzuschlagen. 35 Wagen führten sie dorthin. Der Herr Generalpächter Scholz hatte die zweckmäßigsten Anordnungen getroffen, daß den Gästen, so groß auch die bewirthschaftete Fläche ist, die Hauptsachen dennoch nicht entgehen durften. Wo eine neue Getreideart angebaut wurde, standen auch Tafeln zur Erläuterung aufgestellt, und überall passirten wir Ehrenpforten, mit finnigen Inschriften versehen. Auf den Höfen zu Haunold, Nieder- und Ober-Dittmannsdorf und Kleutsch die musterhafteste Ordnung bis in's Kleinste! Ueberall Guirlanden und Festons, die das Auge so sehr erquickten und Alles in ein wahres Festgewand hüllten.

Die Herrschaft Kleutsch gab das Bild einer reinen Ackerwirthschaft, auf der nicht einmal eine Brennerei vorhanden, und doch bot diese Musterwirthschaft so überaus viel des Interessanten dar. Jede Viehrace vorzüglich gepflegt und in der Züchtungsrichtung den lokalen Zwecken entsprechend, — Kreuzungen z. B. von Holländer Bullen mit Mürzthaler Kühen, die von den glücklichsten Resultaten in Betreff der Milchergiebigkeit, wie zum Zwecke der Fleischproduktion Zeugniß gaben; Original-Oldenburger mit imposanten Figuren. Hier sahen wir alle Schafheerden der Dominien, und kein Stück stand in der Ernährung zurück, fast Alles erschien gemästet! So stellte am Schluß der Rundfahrt Herr Scholz 50 Ackerpferde auf, von so vortrefflicher Race und so außerordentlich gepflegt, daß wir unser stilles Bedauern nicht unterdrücken konnten — wenn je mobil gemacht werden sollte, bleibt keines davon auf dem Hofe!

Ich will den Leser nicht auch die ganze Exkursion durchmachen lassen, — schon an den sauber gehaltenen Wegen, Gräben und Obst-Alleen, an der Feldbestellung erkannten wir eine Musterwirthschaft, die den Gebirgskreisen zur höchsten Ehre gereichen muß und auch die allgemeinste Anerkennung unter den Anwesenden sich erwarb.

In sehr entsprechender Weise hatte Herr Scholtz eine Ausstellung von Pflügen, welche in ihrer Leistungsfähigkeit geprüft wurden, veranstaltet, unter denen sich ein Wende- und ein Tief-Pflug befanden, die eine vortreffliche Furche machten und dabei sehr leicht gingen. Auf dem Kleutscher Wirthschaftshofe sahen wir alle Leistungen dortigen Gewerbefleißes vertreten, insbesondere imponirte ein vom Wagenbauer Klee in Frankenstein gebauter Halbwagen, vor den zwei ausgesuchte Pferde mit schönen Geschirren gespannt waren. Der Sattlermeister Otte in Frankenstein versteht es, Thiere so naturgetreu auszustopfen, daß viele Beschauer die Pferde wegen ihrer Haltung für lebendige hielten. Januschek aus Schweidnitz hatte auch diesmal seine vortreffliche Dreschmaschine ausgestellt und in Thätigkeit versetzt.

Wir behalten es uns vor, in dem Schlusse unseres Berichtes in der nächsten Nr. den einzelnen ausgestellten Fabrikaten eine ausführlichere Betrachtung zuzuwenden.

D.

Auf der landwirthschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf werden alljährlich Preisaufgaben zur Lösung für die Akademiker gestellt, wie dies in ganz ähnlicher Weise auf den Universitäten geschieht. Am 17. Mai c. wurde vom Direktor in Gegenwart der Lehrer den Akademikern das Resultat der Prüfung über die im vorig. Jahre gestellte Aufgabe „Monographie des Rapses" mitgetheilt, wonach keine der eingereichten Arbeiten, unter denen diejenigen von Kronmeyer, Oehmichen und Ebel die besten waren, den Preis erhalten konnte.

Für das laufende Jahr wurde als Preisaufgabe gestellt: „Die Darstellung des Fruchtwechsels mit seinen wichtigsten Beziehungen."

---

† **Glogau**, 17. Juni. [Das Thierschaufest des landwirthschaftlichen Vereins.] Das am Montag stattgefundene Thierschaufest, welches zu den bedeutendsten Niederschlesiens gezählt werden kann, war noch nie so zahlreich beschickt worden, wie diesmal. Es lieferte den augenscheinlichen Beweis, daß die Landwirthschaft, aber ganz besonders die Viehzucht im glogauer Kreise sich auf einer bedeutenden Stufe befindet. Mastschweine waren in prächtigen Exemplaren vorhanden, wir nennen die der Dominien Simbsen, Wilhelmshoff, Antonshoff, Daltau, Schlaßmann. Rindvieh in so vielen und schönen Exemplaren haben wir auf den hiesigen Thierschaufesten noch nie gesehen, besonders waren es die Dominien, welche sich diesmal mehr als sonst angestrengt haben. Allgemein fielen die kräftigen voigtländer Ochsen des Dominiums Linden auf; Dominium Kl.-Schwein zeichnete sich durch seine allgäuer und ayrshirer Racen aus. Wiesau hatte einen 2400 Pfd. schweren Bullen geliefert. Prachtexemplare waren gestellt von den Dominien Hermsdorf, Gramschütz, Schwusen, Obisch, Kuttlau, Loeppendorf, Daltau, Deichslau u. s. w. — Pferde waren zwar viele, aber nichts besonders Schönes vorhanden, die Rustikalen haben noch das Beste geliefert. Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthschaften waren in großer Menge und in sehr verschiedenen Exemplaren ausgestellt; von den Fabriken zeichneten sich besonders aus: Goetjes, Bergmann u. Co. in Reudnitz bei Leipzig, die Paulinenhütte in Neusalz, Boerich in Löbau und Weiß in Glogau. Die von den Dominien Klein-Schwein und Tschirnitz ausgestellten, von Garret fabrizirten Drillmaschinen und Pferdehacken wurden allgemein bewundert. Pflüge, Eggen, Dreschmaschinen u. s. w. waren in großer Menge vorhanden, ein Gleiches ist von Arbeitswagen zu sagen. Blumen, Flachs, Garn waren nur sehr schwach vertreten. Die Sattlerwaaren von Teschner aus Glogau zeichneten sich durch Eleganz und solide Arbeit aus. Ein neues Etablissement, R. Prager aus Glogau, hatte sehr schönes Knochenmehl in grober und feiner Körnung ausgestellt. — Im Ganzen waren ausgestellt: 19 Hengste, 22 Wallache, 70 Stuten, 28 Fohlen, 21 Bullen, 61 Ochsen, 65 Kühe, 9 Stiere, 87 Kalben, 15 Kälber, 48 Hammel, 3 Eber, 1 Buchtsau, 14 Mastschweine, 1 Ziege, 6 Gänse und 8 Hühner. — Es erhielten Prämien für Pferde die Bauergutsbesitzer Methner in Poln.-Barschen, und Nitschke in Nilbau, die Rittergutsbesitzer v. Klitzing in Kolzig, Denter in Klemnitz, Schneider in Wiesau, Kolisch in Trebitsch. Für Rindvieh die Rittergutsbesitzer Schneider in Wiesau, Hauptmann Fahrtmann in Kl.-Schwein, Lucanus in Schrien, Legations-Rath v. Jordan in Schönau, Moderow in Hermsdorf, Ober-Amtmann Bormann in Gramschütz, Hoffmann in Linden, Oekonomie-Rath Lindheim in Kuttlau. Für Schwarzvieh Rittergutsbesitzer Denter in Wilhelmshof, das Dominium Daltau. Für Mastvieh das Dominium Succau, Fleischermeister Böhling in Glogau, Dominium Kl.-Obisch, Gutsbesitzer Ernst in Gulau, Ober-Amtmann Wenzel in Simbsen, Amtsrath Evers in Töppendorf. Für Federvieh Mühlenbesitzer Neumann in Friedrichsdorf, Rittergutsbesitzer Denter in Wilhelmshof. Für Acker- und Wirthschaftsgeräthe die Schmiedemeister Erbisch in Töppendorf, Jäkel in Rauschwitz, Weißner in Kl.-Lissen, Mechanikus Raschke in Glogau, Schmiedemeister Bischoff in Nied.-Polkwitz, Levy u. Landsberg in Glogau, Schmiedemeister Haase in Schmiegel, Kupferschmied Hoffmann in Glogau, Rittergutsbesitzer v. Eckartsberg in Bansau, Hauptm. Fahrtmann in Kl.-Schwein, Staatsanwalt a. D. v. Schmidt in Tschirnitz. Für den besten Centner Flachs Häusler Joseph Hilbig in Klopschen. Für Garn Fräulein Bandmann. Für das beste Stück Leinwand Püschel in Nilbau. Für die beste und größte Quantität Seide Lehrer Rösler in Kreidelwitz. Für die besten Kartoffeln Gärtner Oehmel in Biegnitz. Für die besten Blumen Gärtner Zeh in Glogau. Für das schönste Bouquet Derselbe. Für die besten Geschirre die Sattler Schubert, Weppner und Sattig in Glogau. Für das beste Leder Gerber Schröter in Glogau. Für gedrehte Geschirre Sattler Mattner in Schlawa. Für Knochenmehl Kaufmann Prager in Glogau. Für Damastischdecken Damastweber Blobel in Sorau.

Das Pferderennen begann um 11 Uhr. Im Herren-Reiten siegte des Prem.-Lieutenants Melms schw. Stute „Arogante", ger. vom Pr.-Lt. Kuhlwein; im Trabreiten des Gutsbesitzers Gumprecht br. Hengst „Robin"; im Bauernreiten der Bauergutsbesitzer Scholz aus Sieglitz und im Hürdenrennen des Pr.-Lts. Kuhlwein schw. Stute „Elinor". — In dem unpraktischen und kleinen Saale des Schützenhauses fand eine Ausstellung des hiesigen Gewerbevereins statt, die nicht besonders zahlreich beschickt worden war. Ein solches Unternehmen muß bei weitem früher, als geschehen, in Angriff genommen und den Ausstellern die Aussicht, vielleicht durch eine Verloosung, verschafft werden, die ausgestellten Gegenstände absetzen zu können. Trotzdem sahen wir manches recht Hübsche ausgestellt, das unserm Gewerbestande alle Ehre macht. Die Ausstellung wurde von ohngefähr 4000 Personen besucht.

Internationale landwirthschaftliche Ausstellung.

Hamburg. Niemals, weder auf dem Continente, noch in England, hat irgend eine Ausstellung landwirthschaftlicher Objecte so große Dimensionen angenommen, wie dies bei uns der Fall ist. Es haben sich daran fast alle Culturstaaten betheiligt, so Baiern, Baden, Belgien, Braunschweig, Bremen, Dänemark mit den deutschen Herzogthümern, Frankreich mit Korsika, England mit Canada, Frankfurt a. M., Hannover, Hessen-Kassel, Hessen-Darmstadt, Lippe-Schaumburg, Lübeck, beide Meklenburg, Nassau, die Niederlande, Oesterreich, Oldenburg, Preußen, Rußland, Sachsen, die sächsischen und anhaltischen Herzogthümer, Schweden, Württemberg, die Schweiz und endlich die nordamerikanischen Freistaaten und Venezuela.

An angemeldeten Thieren ergiebt der Schluß der Anmeldung 3861, worunter 168 Hengste mit 15 arabischen Vollbluthengsten. Unter den letzten Anmeldern von Thieren befinden sich außer einer namhaften Anzahl großer Gutsbesitzer auch Ihre Majestäten die Königin von England und die Könige von Hannover und von Württemberg mit diversen Pferderacen.

An Producten haben 575 Aussteller eine unglaubliche Menge von Früchten aller Art, Sämereien, Cerealien, Wollen, Weinen, kurz von allen erdenklichen landwirthschaftlichen Erzeugnissen, angemeldet, von Wein z. B. ca. 3000 Flaschen.

Die Zahl der angemeldeten Maschinen und Geräthe erreicht die Höhe von 2941 Piecen. Für diese letzteren sowohl, als auch für Producte und Thiere erwies sich der ursprünglich berechnete Raum schon vor einem Monat unzulänglich, und sind seither die Baulichkeiten derart bedeutend erweitert worden, daß jeder Aussteller den ihm gebührenden Platz ohne die mindeste Verkürzung zugewiesen erhält.

Den Text einer vom 3. April d. J. datirten Adresse des newyorker „American Institute" an den Präsidenten des hamburger Comite's, Freiherrn von Merck, worin die wärmste Anerkennung der amerikanischen Landwirthe für das Unternehmen in beredten Worten ausgesprochen wird, lassen wir in einem unserer nächsten Berichte folgen. Aus der Adresse geht hervor, daß Amerika besonders viel Delegirte herüberschicken wird; hoffentlich übt der Reiz der landwirthschaftlichen Ausstellung, welcher Schützenfest und Wettrennen unmittelbar vorhergeht, und mit welcher eine Blumen-, Pflanzen-, Gemüse- und Früchte-Ausstellung verbunden ist, auch auf die Europäer eine mehr als gewöhnliche Anziehungskraft aus, zumal sich Hamburg auch sonst noch als Weltstadt sehen lassen kann und durch seine herrliche Lage, seine parkähnlichen Gärten, seine Prachtpaläste und Villen eines Besuches wohl würdig ist, besonders, wenn, wie es hier der Fall, Renz, Theater, Regatta, Hundeausstellung, zoologischer Garten, helgoländer Fahrt und die unübertroffene hamburger Küche so dringend zum Besuche auffordern.

Ein neues Maischverfahren.

(Von Phil. Sternlicht.)

Es ist bekannt, daß die Alkoholausbeute aus Kukurutz, Hirse, Hülsenfrüchten, Mohrsamen 2c. auch beim feinsten Schroten oder Mahlen bei weitem kleiner ist, als der in diesen Früchten sich vorfindende Stärkemehlgehalt erwarten läßt.

Vielfache Versuche, welche der Referent seit geraumer Zeit in dieser Richtung angestellt, haben ihm gezeigt, daß eine Digestion der zu maischenden Früchte mit schwefelsäurehaltigem Wasser eine auffallend größere Alkoholausbeute bewirkt, als dies nach dem gewöhnlichen Maischverfahren der Fall ist. Der Referent geht bei der Darstellung des schwefelsauren Wassers folgendermaßen zu Werke: 8 Loth Holzkohlenpulver, gemengt mit 2 Loth Weinsteinsäure, werden in einer Retorte mit 8 Loth rauchender Schwefelsäure vorsichtig erhitzt, und das dabei sich entwickelnde schweflige Gas durch Bleiröhren in ein geschlossenes Gefäß geleitet, worin 50 Maß Wasser zur Absorption des Gases vorgeschlagen sind, welches dann für 700 Pfund geschroteter oder gemahlener Frucht hinreicht.

Für 100 Pfd. von letzterer werden daher folgende Mengen obiger Substanzen erforderlich sein:

25 Pfd. Holzkohlenpulver,
6¼ „ Weinsteinsäure,
25 „ rauchende Schwefelsäure und
125 Eimer Wasser.

In das auf diese Weise bereitete schwefligsaure Wasser wird der Fruchtschrot 25—30 Stunden vor dem Maischen eingeweicht, wodurch derselbe nach Verlauf dieser Zeit in eine breiige und klebrige Masse verwandelt ist. Diese wird dann durch Erhitzen mit Dampf oder heißem Wasser auf 50—52° R. gebracht und nach Zusatz von Gerstenmalz 2 Stunden zur Zuckerbildung stehen gelassen; die Maische, welche hinreichend abgekühlt ist, wird mit kräftigem Ferment versetzt.

Die Vergährung geht so vollständig vor sich, daß am Ende derselben das Sacharometer auf 0 gesunken ist. Die Ausbeute übertrifft alle Erwartungen.

Dieses Maischverfahren, unter den angegebenen Verhältnissen mit den erwähnten Substanzen bei jeder beliebigen Frucht angewendet, beanspruche ich als neu.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Weizen, gelber	Weizen, weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter, Quart.	Butter, Pfund.	Eier, die Mand.
		Es kostet der Berliner Scheffel.												
[illegible]	Beuthen O/S.	—	—	50—54	36—40	26—30	60	18	28	120	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	Brieg	74—78	—	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	Bunzlau	75—85	82—87	57—60	38—42	29—32	[illegible]	15	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	Frankenstein	82	83	52	38	29	—	8	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	Glatz	82—87	—	54—57	35—40	29—32	45—50	8	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	Gleiwitz	67—75	—	47—48	37—38	30—33	72	19	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	Glogau	—	—	51—55	—	—	—	—	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	Görlitz	72—85	87—95	57—63	41—46	27—33	57—65	16	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	Grottkau	80	—	54	41	30	56	14	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	Grünberg	72—77	—	52—55	45	33—35	52	14	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	Hirschberg	80	—	56	43	34	54	13	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	Jauer	75—80	76—83	54—58	45	28—32	—	14	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	Liegnitz	74—80	80—86	51—58	44—52	27—29	51—55	14	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	Leobschütz	76	—	52—55	43	33	54	12	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	Militsch	—	—	50	42	30	—	10	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	Münsterberg	76—82	78—86	52—58	44	32	52—56	16	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	Neisse	—	—	56	41	32	54	16	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	Neustadt	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	Ratibor	76	75—79	45—51	40—43	30—33	51—59	7	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
23. 6.	Reichenbach	74—80	78—84	52—58	49—44	30—34	—	16	25	182	3½	14	—	3¾
6.	Sagan	—	—	—	—	—	—	11	31	—	3½	—	6¾	4½
19. 6.	Schweidnitz	82	89	55	42	31	60	15	33	180	4	—	6	3½
6.	Strehlen	—	—	—	—	—	—	14	—	—	3	14	—	3½
24. 6.	Breslau	70—85	72—88	54—57	35—42	28—34	40—52	13	27	155	4	13	—	3¾

Breslau, 24. Juni. [Produktenbericht von Benno Milch.] Die Witterung war in dieser Woche sehr fruchtbar, warmer Regen, milde Luft, Sonnenschein folgten aufeinander. In hiesiger Gegend hat man bereits mit dem Schneiden des Rübsen begonnen und bin bereits Kleinigkeiten zu Markte gebracht. Nicht erfreulich bleibt der Wasserstand der Oder, da die Schifffahrt kaum ermöglicht, auch Dampfer sind bereits seit längerer Zeit hier ausgeblieben. Das vor- und diesswöchentl. Regenwetter erstreckt sich, mit wenigen Ausnahmen, über ganz Europa, strichweise von Sturm und Hagel begleitet, wodurch natürlicherweise viele Weizen- u. Roggenfrucht mindestens gelegt, vereinzelt selbst vernichtet wurde. Bei der Aufregung, welche die sanguinen Berichte aus Ungarn bereits allgemein hervorgerufen hatten, war es kein Wunder, daß die Gemüther wiederum von der Furcht befangen wurden, die eben geschilderte, nasse Witterung werde durch Förderung des Rostes im Weizen und Roggen dessen und die Ernte-Erträge aller anderen Länder erheblich beeinträchtigen. Die natürliche Folge davon war ein reger Begehr nach allen Mehlfrüchten, sowohl seitens der Consumenten, wie der Händler und Spekulanten, wodurch Preise um so mehr einen raschen Aufschlag erfahren mußten, als disponible Waare nirgends im Ueberflusse, auch noch von Produzenten und Kaufleuten theils aus den Märkten, theils auf täglich höhere Forderungen gehalten wurde. Die Anregung mit ihrem ursprünglichen Herde in Ungarn war also auf diese Weise allgemein geworden. Wie man aber in Ungarn durch die ergiebigen Niederschläge, die vieles bei den Winterfrüchten noch wieder gut gemacht, den Sommerfrüchten aber außerordentlich genützt, ruhiger und preisnachgiebiger geworden, so hat auch diesseits allmälig die Aufregung durch den Eintritt besseren Wetters sich gelegt. Wir sind nie

exaltirt in brillanter Schilderung der früheren Ernte-Aussichten gewesen, wir sind es aber auch jetzt nicht in unseren Befürchtungen; denn fast alle unsere Berichte von sachverständiger und unparteiischer Seite lassen noch immer eine gute Ernte in Winterfrüchten, eine vielleicht sehr gesegnete in Sommerfrüchten erwarten. Den Verlust an Futter vom ersten Schnitt dürfte der 2te ꝛc. leicht überholen; der Thatsache aber, daß Bestände überall gering sind, und daß die Preise aller Brodtfrüchte darin eine kräftige Stütze bis in den Winter hinein haben werden, verschließen wir uns nicht; eben so wenig, daß eine verspätete Ernte leicht noch den Impuls zu einer ferneren Preissteigerung geben kann. In diesem Sinne ging Frankreich mit seinen Notirungen in die Höhe, bis besseres Wetter während der letzteren Tage Stillstand gebot. Dieser dürfte auch nicht ohne Rückwirkung auf England und Belgien bleiben, wo französische Einkäufe eben so steigernd auf die Preise gewirkt, wie an den Nord- und Ostsee-Märkten, wo auch Belgien und Holland kaufend operirten. Der Rhein, Süddeutschland, die Schweiz, Italien, Schlesien und Böhmen, von Ungarn angeregt, dürften nun auch wieder ruhiger werden; ebenso Sachsen, Thüringen und Hessen, denen die schlesischen und böhmischen Bezugsquellen abgeschnitten zu werden drohten, während Süddeutschland Beziehungen von ihnen machte. Westfalen und Hannover nennen ihre Vorräthe nahezu erschöpft, und werden deshalb weitere Beziehungen machen müssen.

Wenn auch nicht umfangreichen, so könnten wir jedoch von dieser Woche belebten Verkehr berichten, die Nachfrage für Getreide war andauernd rege, da einmal die berliner und stettiner Berichte dem hiesigen Marktverkehr einen Impuls gaben, andererseits die Ankäufe der Böhmen an unseren Gebirgs-Märkten, der Ungarn an den oberschlesischen Grenzplätzen günstig auf hiesige Preisverhältnisse influirten.

Weizen, dessen Angebote keine Auswahl lassen, fand allseitig bei gesteigerten Forderungen gute Beachtung, daher Preise, besonders der besseren Qualitäten, sich nach und nach nicht unwesentlich steigerten. Am heutigen Markt war das Angebot ziemlich belangreich, so daß die Kauflust reichlich befriedigt wurde, wodurch der Markt ruhige Haltung behielt. Wir not. weißen schlesischen 69—76—81—84 Sgr., gelben schlesischen 68—77—81—83 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt, weißen galizischen und polnischen 67—74—80 Sgr., gelben 66—72—78 Sgr. pr. 84 Pfd. — **Roggen** wurde in den ersten Tagen in steigender Richtung bezahlt, bei schwachen Angeboten feiner Waare fand geringere schlanke Kauflust statt und war die Preisbesserung für dergleichen Qualitäten wesentlicher, als für die besseren; nach einer Preisbesserung von ca. 4 Sgr. etablirte sich, zufolge der auswärtigen Berichte, eine ruhigere Stimmung ohne Preisstand zu ändern. Heute galt pr. 84 Pfd. 54—57 Sgr., feinster kaum über Notiz bezahlt. Im Lieferungshandel kommen diese Preisverhältnisse mehr zum Ausdruck. Unter Preisschwankungen galt zuletzt per 2000 Pfd. pr. d. Mt., Juni-Juli u. Juli-August 45½ Thlr. bez., August-Septbr. 46¼ Thlr Br., Sept.-Oct. 46½ Thlr. bez. u. Br., Oct.-Novbr. 46 Thlr. bez. u. Br. — **Mehl** fand zu steigenden Preisen schwachen Umsatz. Wir notiren Weizen- I. 4⅓—4¾ Thlr., Weizen- II. 4¼ Thlr., Roggen- I. 3½—3⅚ Thlr., Hausbacken- 3⅙—3½ Thlr. pr. Ctnr. unversteuert, in Partien ⅙—⅓ Thlr. niedriger. Roggen-Futtermehl 45—46 Sgr., Weizen-Futtermehl 37—38 Sgr., Weizen-Kleie 31—34 Sgr. — **Weizenstärke** für den hiesigen Consum 7⅓—8⅓ Thlr. pr. Ctr. bez. **Kartoffelstärke** 3⅓—4 Thlr. bei fester Haltung. — **Gerste** wurde gut gefragt, aber verhältnißmäßig sehr schwach angeboten, so daß 2 Sgr. höhere Forderungen gern bewilliget wurden. Heut war der Umsatz beschränkt. Wir notiren pr. 70 Pfd. 38—41 Sgr., feinste 42—43 Sgr. — **Hafer** wurde gleichfalls wegen schwacher Zufuhr und guter Nachfrage höher bezahlt. Loco pr. 50 Pfd. 29—32 Sgr. Auf Lieferung pr. 26 Scheffel à 47 Pfd. pr. d. M. 24½ Thlr. Br. — **Hülsenfrüchte** wurden im Allgemeinen mehr beachtet und gewannen an Preishaltung, pr. 90 Pfd. Koch-Erbsen 49—52 Sgr. Futter-Erbsen 43—46 Sgr. Futter-Wicken 35—42 Sgr. Linsen, kleine 60—90 Sgr., große böhmische 120—130 Sgr. Weiße Bohnen 55—65 Sgr. Pferdebohnen 48—52 Sgr. Lupinen bei sehr schwachem Angebot zur Saat mehrseitig gefragt und höher bezahlt, gelbe 55—62 Sgr., blaue 45—52 Sgr. pr. Scheffel. Buchweizen 40—46 Sgr. pr. Scheffel. Roher Hirse 36—42 Sgr. pr. 84 Pfd., gemahlener pr. 176 Pfd. brutto unversteuert ca. 5 Thlr. nominell. — **Oelsaaten** neuer Ernte, **Winterrübsen** 230 Sgr. pr. 150 Pfd. Brutto bezahlt. — **Schlaglein** blieb beachtet, pr. 150 Pfd. brutto 6¼—7 Thlr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. — **Rapskuchen** waren im Allgemeinen mehr beachtet, und haben größere Abschlüsse stattgefunden, loco nach Qualität 49—52 Sgr. pr. Ctr. In Partien 46—48 Sgr. pr. Ctr. — **Leinkuchen** 75—78 Sgr. pr. Ctr. — **Leinöl** mehreres gehandelt à 15—15⅓ Thlr. bez. u. Br. — **Rüböl** konnte sich bei ruhigem Geschäft auf letzten Preisstand nicht behaupten; zuletzt galt pr. Ctnr. 100 Pfd. loco 16 Thlr. Br., 15⅚ Gld., pr. d. Monat 15¼—⅔—¾—⅚ Thlr. bez. u. Br., Juni-Juli 15⅚ Thlr. Br., Juli-Aug. 14¾ Thlr. Br., Aug.-Sept. 14 7/12 Thlr. Br., Sept.-Oct. 14 5/12 Thlr. Br., Oct.-Nov. 14⅜ bez., Nov.-Dezbr. 14 5/12 Thlr. Br. — **Spiritus,** welcher sich anfangs d. W. um ca. 2½ Thlr. steigerte, ermattete nach und nach mit dem Eintreffen ruhiger Berichte von Berlin und Italien, unter Schwankungen nach abwärts schließen Preise jedoch wieder etwas höher. Pr. 100 Qrt. à 80 % Tralles loco 16 Thlr. bez., 15⅚ Br., pr. d. Mon., Juni-Juli u. Juli-Aug. 15 7/12 Thlr. bez. u. Br., Aug.-Sept. 15⅚ Thlr. bez., Sept.-Oct. 16—15 11/12 Thlr. bez. — **Kartoffeln** gefragter, 20—25 Sgr. pr. Sack pr. 150 Pfd. brutto, neue 6—7 Sgr. pr. Metze. — **Eier** 14—16 Sgr. pr. Schock. — **Butter** 12—15 Sgr. pr. Qrt. — **Heu,** altes 25—32 Sgr. pr. Ctr. — **Stroh** 5—5½ Thlr. pr. Schck. à 1200 Pfd.

Landwirthschaftsbeamte, sowohl verheirathete, als unverheirathete, werden im Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten (Grünstraße Nr. 5), woselbst beglaubigte Abschriften der Zeugnisse in den Personalakten zur Einsicht bereit liegen, oder auf portofreie Anfragen jederzeit **unentgeltlich** nachgewiesen. Die Empfehlung basirt auf den, seitens des Kreisvereins-Vorstandes über das Verhalten oder die Qualifikation des Beamten abgegebenen gewissenhaften Erklärungen. [281]

Der Camenzer landwirthschaftliche Verein

versammelt sich **Sonntag, den 28. Juni,** Nachmittags 3 Uhr, im Gasthofe zum schwarzen Adler zu Camenz. [538]

Original-Korrens-Staudenroggen.

Bestellungen auf diesen allgemein als vorzüglich anerkannten Roggen werden von jetzt ab angenommen und nach der Reihenfolge des Eingangs effektuirt, wenn keine Antwort gegeben wird.

Der Preis ist pro Schfl. 10 Sgr. über höchste Breslauer Notiz am Liefertage; für Emballage werden 5 Sgr. pro Schfl. berechnet. Ablieferung frei Gogolin; der Betrag wird durch Eisenbahnnachnahme eingezogen, wenn alte bekannte Kunden es nicht anders wünschen.

Für Bunzlau, Löwenberg und die Gebirgskreise hat Herr W. Hanke in Löwenberg schon seit Jahren den alleinigen Debit, in Breslau das Schles. landw. Central-Comptoir.

Nur feste Bestellungen werden angenommen, denen, insofern sie 60 Schfl. erreichen oder überschreiten, pro Schfl. 1 Thlr. Angeld beizufügen ist.

Zeitige und dünne Saat, 6 bis 8 Metzen Ende August, 10 bis 12 Metzen bis Mitte September, sind Hauptbedingungen des Gedeihens dieser Roggen-Varietät. [504]

Kalinowitz bei Gogolin. **Das Wirthschafts-Amt.**

Saat-Roggen.

Nach uns zugegangenen Mittheilungen darf in diesem Jahre in der Probstei eine frühe Ernte erwartet werden, und wir sehen uns daher veranlasst, schon jetzt unsere geehrten Freunde um Aufträge auf

Original-Probsteier Saat-Roggen

zu ersuchen, um deren Bedarf mit Auswahl, worauf bei diesem Saatgut vorzüglich zu achten, befriedigen zu können.

Original-Correns Stauden-Roggen.

Die von diesem Saatgut erzielten Resultate, worüber Original-Correspondenzen bei uns eingesehen werden können, berechtigen uns, dasselbe bestens zu empfehlen.

Bestellungen auf diesen auch allgemein als vorzüglich anerkannten Roggen werden hier nur von uns angenommen und nach der Reihenfolge des Eingangs effectuirt. Der Preis ist ab Gogolin pr. Schfl. 10 Sgr. über höchste Breslauer Notiz am Liefertage, für Emballage werden 5 Sgr. pr. Schfl. berechnet. Zeitige und dünne Saat, 6—8 Metzen Ende August, 10—12 Metzen bis Mitte September, sind Hauptbedingungen des Gedeihens dieser Roggen-Varietät. [536]

Schlesisches Landwirthsch. Central-Comptoir.

Englische Riesen-Wasserrüben,

das Pfund 8—10 Sgr., baierische à Pfd. 5 Sgr. **in der Samenhandlung: Marstallgasse Nr. 1,** 1 Treppe, kleine Gasse an der Korn'schen Buchhandlung (Schweidnitzerstr.). [530] **Alexander Monhaupt d. J.**

Echt engl. Riesen-Wasserrüben-Samen.

beste Sorten, das Pfd. 12 Sgr., desgl. in gemischten Sorten, das Pfd. 10 Sgr.; Wasserrüben, gewöhnl. lange, das Pfd. 5 Sgr., desgl. runde, das Pfd. 6 Sgr., offerirt die Samenhandlung: Junkernstraße zur „Stadt Berlin". **Ed. Monhaupt sen.,** Breslau.

Nasenringe und Nasenwandbohrer.

In Folge gütiger Mittheilung des General-Sekretairs des schles. Thierzuchtmarkt-Vereins, Staatsanwalt a. D. v. Schmidt auf Tschirnitz, daß die von mir nach einem von demselben erhaltenen Modelle gefertigten Nasenwandbohrer und Nasenringe den Beifall vieler Heerdenbesitzer sich erworben haben, mache ich ergebenst bekannt, daß ich Nasenwandbohrer, à 3 Thlr., Nasenringe mit Stiftcharnier, à 10 Sgr., und Nasenringe mit Gewindecharnier u. Schraube, à 25 Sgr., stets in Auswahl vorräthig halte. — Wo noch eine besondere Unterweisung zum Einziehen der Ringe, welches sich mit Hilfe des Bohrers ganz leicht bewerkstelligt, gewünscht wird, hat Herr v. Schmidt freundlicher Weise sich bereit erklärt, einen von ihm angelernten Mann zur Stelle zu senden gegen Erstattung der Reisekosten und 15 Sgr. Tagegelder.

Auch empfehle ich **Dampfapparate** zum Dämpfen von 10 Schfl. Hackfrüchten per Stunde, im Preise von 80 Thlr.; Viehwagen, 7' lang, 3½' breit, zu 50 Thlr.; große Lastwagen zu ganzen Wagenladungen, 90 u. 100 Thlr.; Säemaschinen von 10 bis 80 Thlr.; Mußmaschinen 34 Thlr.; Siedemaschinen von 23 bis 50 Thlr.; Control-Manometer für Brennereien, Brackzangen, Tättowirstempel und Tättowirzangen, Troikare, Patenspritzen ꝛc. zu den billigsten Preisen. **Julius Raschke,** Mechanikus in Gr.-Glogau,

[458] Inhaber mehrerer silbernen Medaillen als Ehrenpreis für gute Arbeit.

Rapsdrillmaschinen

mit 3 Glastrommeln, auf die Entfernungen von 16", 17", 18" **stellbar,** sowie **alle anderen bewährten landwirthschaftlichen Geräthe** und **Maschinen** mit den **neuesten** Verbesserungen zu den **solidesten** Preisen empfehlen. [535]

E. Kalk & Co. in Breslau, Schuhbrücke 36.

Den Herren **Landwirthen** empfehle ich meine großen

Butter- und Fleischkühler,

sowie meinen neu erfundenen kühlhaltenden

Milch- und Butter-Transporteur.

Näheres auf frankirte Anfragen bei **J. A. Schanz** in Dresden. [531]

Gedämpftes Knochenmehl,

künstl. Guano, Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano, Poudrette, Superphosphat (Rübendünger), ged. Knochenmehl mit 25 pCt. Schwefelsäure präparirt, letztere beiden besonders zur Frühjahrsdüngung geeignet, offerirt unter **Garantie** des Gehalts, laut Preis-Courant: [277]

Die chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12; Fabrik: an der Strehlenen Chaussee.

Bei Herrn **Carl Kionka in Gr.-Glogau** unterhalten wir stets Lager unserer Fabrikate.

Ein gut empfohlener **Landwirth,** 40 J. alt, energisch und thatkräftig, der polnischen Sprache vollkommen mächtig, wünscht sofort in polnischer Gegend, auch ganz gern in Galizien oder im Krakauischen, einen Wirthschaftsbeamten-Posten. — Frankirte Adressen unter A. G. 25 übernimmt die Expedition d. Bl.

Engagement-Gesuch.

Vom 1. Juli c. suche ich ein anderweitiges Engagement als Wirthschafts-Beamter. Ich bin verheirathet, 30 Jahr alt, kautionsfähig; meine Frau kann einer größeren Milchwirthschaft praktisch vorstehen. Meine Zeugnisse liegen beim Schles. Beamten-Verein, Grünstr. 5 in Breslau, zur gefälligen Ansicht, auch stehen mir daselbst hohe, gewichtige Empfehlungen zur Seite. Gefällige Adressen vom 1. Juli ab Alt-Scheitnig 15.

Krichen bei Breslau, den 14. Juni 1863.

[524] **Brüchner.**

Auf dem Majorat Pläswitz, Kr. Striegau, Post Kostenblut, finden zwei Eleven oder Volontaire gegen Pensionszahlung sofortige Aufnahme. **Ullrich,** Insp. [523]

Ich beabsichtige meine hiesige **Gutspacht,** welche 300 Morgen groß ist und noch 9 Jahre dauert, zu cediren. Reflektanten wollen sich franco an mich wenden.

Leopoldshof bei Gogolin, 12. Juni 1863.

[515] **Wagner.**

Homöopathische Haus- und Taschen-Apotheken in diversen Grössen empfiehlt die Adler-Apotheke in Breslau, Ring 59. **F. Reichelt.** [534]

Die **Ingredienzien** zu:

Aachener Bädern,	Landecker Bädern,
Altwasser „	Teplitzer „
Cudowa'er „	Warmbrunner „

Waldwoll-Extract zu Bädern, [533]

empfiehlt die Adler-Apotheke in Breslau, Ring 59. **F. Reichelt.**

Die landwirthschaftliche Buchhandlung

von

Reinhold Kühn in Berlin

empfiehlt ihre bis jetzt unübertroffenen **landwirthschaftlichen Contobücher und Tabellen** für große, mittlere und kleine Güter. Näheres im 2. Theil von Mentzel-Lengerke's landw. Kalender. [487]

Wasserrüben-Samen,

Prima-Qualität, empfiehlt das

Schlesische landwirthschaftliche Central-Comptoir. [537]

Dresch-Maschinen

mit den neuesten Verbesserungen, gehen sehr leicht und dreschen ganz rein aus; **Wurfmaschinen, Siedeschneidemaschinen, Universal-Säemaschinen, Rapsdrillmaschinen, Windfeien** mit und ohne Absauber, **Malzquetschen,** so wie alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen empfiehlt die **landwirthschaftliche Maschinenfabrik von Fr. Hanke** in Probsthain bei Goldberg.

Ein sehr solid gebauter Göpel

zum Betriebe von Dresch-, Siede-, Quetsch- u. Schrot-Maschinen steht bei mir billig zum Verkauf. Bischwitz a. W. bei Breslau. [539]

Freih. **v. Seherr-Thoß,** Rittmeister a. D.

Englische Zuchtschweine



der reinen Suffolk-Race verkauft das **Dom. Pogarth** bei Prieborn, Kreis Strehlen. Es sind noch vorräthig:

1 Eber u. 2 Sauen, 1 Jahr alt,
1 Eber und 3 Sauen, 5 Monat alt,
3 Sauferkel am Zitze, 7 Wochen alt.

Sämmtliche Schweine stammen aus den berühmtesten englischen Zuchten und zeichnen sich durch große Mastfähigkeit aus. [5705]

Dach-Pappen

eigener Fabrik,
guten englischen
Steinkohlentheer u. Steinkohlenpech
offeriren billigst:
Stalling & Ziem,
Nicolai-Platz 1. [340]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Es ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Censur des Landwirths

durch das richtige

Soll und Haben der doppelten Buchhaltung

nebst

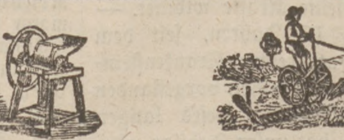
Betriebsrechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1. Juli 1859 bis 1. Juli 1860.

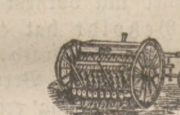
Bearbeitet von einem

schlesischen Rittergutsbesitzer.

gr. 8. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

Wohl unbestritten ist die **doppelte** Buchführung diejenige, welche am sichersten jeden Geschäftsmann sowohl über das Gesammtresultat, als über die Ertragsfähigkeit jedes einzelnen Zweiges seiner Geschäftsführung leicht und rasch ins Klare setzt. — Auch für den landwirthschaftlichen Betrieb hat sich dieselbe schon mehrfach bewährt, und ihrer allgemeineren Einführung mag nur das Vorurtheil, als sei dieselbe zu zeitraubend, entgegenstehen. Das vorstehende Handbuch möge dazu beitragen, jenes Vorurtheil zu vernichten und die großen Vortheile der doppelten Buchhaltung in ihrer praktischen Durchführung der Gesammt-Landwirthschaft in leicht faßlicher Weise darzuthun. [432]





J. Pintus & Co., Eisengießerei und Fabrik landwirthschaftl. Maschinen in **Brandenburg a. d. H.** (Niederlage in **Berlin,** Bauschule) empfehlen ihre bewährte:

Neue Grasmähemaschine mit 2 Pferden, 1 Mann täglich 18—20 Morgen; Gras, Klee, Luzerne, Lupine mähend, inkl. aller Reservetheile — Preis 140 Thlr.;
Neue Heuwendemaschine, dazu passend, mit 1 Pferd und 1 Mann täglich 20 Morgen zweimal wendend — Preis 130 Thlr.;
Eiserner Pferderechen — Preis 65 Thlr.;
Neue Generalbreitsäemaschine mit Doppellöffeln, zu allen Getreidearten, Raps, Klee; Breite 12 Fuß — Preis 85 Thlr.;
Suffolk Drillsäemaschine, vorzüglichster Konstruktion, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe breiter 8 Thlr.;
Garrett's Pferdehacke nach Taylor, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe mehr 7 Thlr.;
Wiesenegge 35 Thlr.; **Bedfordegge** 33 Thlr.; **Pintus' neue Patent-Gelenk-Egge,** Preis pro Satz von 3 Stück 35 Thlr.; **Pintus' neuer Untergrundpflug,** das beste bekannte Instrument dieser Gattung, 15 Thlr.; **Tennant's Grubber** 50 Thlr.; **Croßkill's Schollenbrecher** 130 Thlr.; **Grignonpflug** 16 Thlr.; ferner:
Locomobilen, à 6, 8 u. 10 Pferdekraft, Preis 1400, 1650 und 1800 Thlr.)
Dampf-Dreschmaschinen, à 850, 600 und 400 Thlr.;
Neue Breitdreschmaschine ohne Räder, Breite 48 Zoll, Gewicht 10 Ctr., Betrieb 4 Pferde, 6 Menschen, Leistung, je nach der Getreideart, 4 bis 8 Wispel Körner und ganz glattes Stroh, mit neuem eisernen Bogengöpel — Preis 370 Thlr.;
Dieselbe, 26 Zoll breit — 300 Thlr.; [282]
Neue Getreidereinigungsmaschine nach **Cornes** — Preis 60 Thlr.;
Amerikanische Getreidereinigungsmaschine — Preis 40 Thlr.,
so wie alle anderen bekannten und bewährten landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe in bester Ausführung zu mäßigen Preisen nach ihren illustrirten Katalogen, welche sowohl direkt gratis und franco, als auch durch alle Agenten und Buchhandlungen zu beziehen sind.

Dreschmaschinen jeder Art, **Rapsdrillmaschinen** mit Glasglocken, **Kartoffelquetschen, Kartoffelwaschmaschinen** mit Steinfänger, **Malzquetschen** u. s. w. empfiehlt die Maschinenfabrik **Theresienhütte** bei Falkenberg O.-S. [493] **A. Rappsilber.**

100 vollzähnige Schöpse, deren vollständige Gesundheit verbürgt wird, verkauft das Dom. Allerheiligen bei Oels.

Iª. Stassfurter Kalisalz, 13—16 % Kali, besten echten Peru-Guano, Chili-Salpeter, Knochenmehl, etc. offeriren billigst:

[406]

Paul Riemann & Co., Breslau, Albrechtsstrasse 7. (Von Johanni ab Oderstr. 7.)

Gras-Sämereien aller Art

werden einzeln und im Ganzen gekauft im **Schles. Landw. Central-Comptoir in Breslau,** Ring 4.

Eine frischmilchende Eselin

verkauft das Dom. Paulwitz bei Juliusburg.

170 Stück Brackschafe

verkauft das Dom. Ober-Glauche b. Trebnitz.

Rindvieh-Verkauf.

9 Kühe, theils Land-, theils Oldenburger Halbblut, 15 Stück Jungvieh stehen auf dem Dom. Groß-Krutschen bei Prausnitz wegen Wirthschaftsveränderung zum Verkauf. [522]

Vierte Auflage. **!Wohlfeiles Kochbuch!** Preis 15 Sgr.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen: [541]

Die Köchin aus eigener Erfahrung,

oder

allgemeines Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen.

Ein Buch, das leicht verständliche und genaue Anweisungen zum wohlfeilen und schmackhaften Kochen, Braten, Backen, Einmachen, Getränkebereiten und andere für die Küche und die Kochkunst nothwendige Regeln und Belehrungen enthält.

Mit einer

nach den Jahreszeiten und Monaten geordneten Speisekarte von

Caroline Baumann.

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 14 Bogen. **Elegant in illustrirtem Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung,** gebunden Preis nur 15 Sgr.

Diese neue, von einer erfahrenen Hausfrau durchgesehene, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage wird auch durch ihre äußere ansprechende Ausstattung jedem Mädchen, jeder jungen Hausfrau eine willkommeen Gabe sein.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.